

# Der Zimmerer.

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (G. H. Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.  
Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Brinmann, Hamburg.  
Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg 22, Fehlfeststr. 28, I.

Anzeigen:  
Für die dreigespaltene Zeitzelle oder deren Raum 80  $\text{A}$ ,  
für Versammlungsanzeigen 10  $\text{A}$  pro Zeile.

## Sonne

Von Ernst Preczang

▽▽▽

Aus der Mühsal dunkelen Gründen,  
Auf aus des Lebens Niederung,  
Wo die Nebel der Dämmerung  
Ewig sorgende Tage kündeln,  
Wo die schaffenden Stunden keuchen  
Und die Schatten den Frohsinn scheuchen,  
Wo von Wolken der Himmel nie frei,  
Hallt ein Schrei:  
Sonne!

Nackte Füße, zerriss'nes Gewand;  
Kinder spielen am Straßenrand;  
Magere Arme und bleichende Wangen,  
Eh' sie geblüht, ist die Jugend vergangen.  
Die Häuser so hoch und der Himmel so fern!  
Nur in den Augen blüht noch ein Stern  
Wunschvoll aus offenem Angesichte  
Bittend zum Lichte:  
Sonne!

Willst du in Kammern und niedrige Hütten,  
Feuerball, deine Strahlen nicht schütten?  
Sieh', wie das Dunkel die Leben verzehrt:  
Hagere Frauen schaffen am Herd,  
Rühren die Nadel und regen die Hand,  
Ewig in drückende Enge gebannt.  
Doch aus dem dumpfgen Haus  
Zieht es die Sinne hinaus:  
Sonne!

Dünste quellen aus Kessel und Rohr,  
Räder reißen den Staub empor,  
Riemen schwirren und Hämmer fallen  
In der Arbeit zitternden Hallen.  
Scheiben voll Schmutz und voll Ruß,  
Glühend leuchtet der Guß,  
Sehnliche Arme regieren die Stangen,  
Und es knirscht ein Verlangen:  
Sonne!

An den Wänden flackern die Flammen;  
Kopf an Kopf drängt sich murrend zusammen;  
In dem weiten Versammlungsfaal  
Drohen Gesichter, finstern und fahl.  
Fäuste ballen sich Ingrimsvoll,  
Aus den Augen lodert der Groll;  
Seele der Tiefe, sie will an den Tag —  
Horch, es donnert in einem Schlag:  
Sonne!

Sonne, wo nur die Schatten wallen!  
Sonne in alle Niederung,  
Daß die schleichenden Nebel fallen  
Und zum Tag wird die Dämmerung.  
Wolken, sie wandern vorbei.  
Arbeit, dein Himmel ward frei!  
Frühlingslieder rauhen und klingen,  
Und die schaffenden Stunden singen:  
Sonne ... Sonne ...

## Cöln a. Rh. 1905.

Wer in der Lage ist, sich den Verlauf der fünf Gewerkschaftskongresse zu vergegenwärtigen, die bisher stattgefunden haben, wird mit uns der Ansicht zuneigen, daß der Verlauf des fünften Gewerkschaftskongresses nicht den besten Eindruck hinterlassen hat. Teils war sein Verlauf recht unerfreulich. Hierzu trugen mehrere Umstände bei, die wir im nachstehenden kurz erörtern wollen.

Zunächst die technische Erledigung der Kongressarbeiten. Wie der dritte und vierte, wurde auch der fünfte Gewerkschaftskongreß von Bömelburg, dem Vorsitzenden des Maurerverbandes, und Legien, dem Vorsitzenden der Generalkommission, geleitet. Bömelburg besitzt, das muß unbedingt eingestanden werden, im hohen Maße die Eigenschaften zum Versammlungsleiter. Mit Umsicht, parlamentarischem Takt und Energie leitet er die Verhandlungen. Allein, „niemand kann aus seiner Haut heraus“, so geht es auch Bömelburg. Je länger, je öfter merkt man seinem Auftreten den Vorsitzenden einer Gewerkschaft an. Die Verhandlungen sollen zu dem gewollten Ziel führen, das ist Bömelburgs Grundsatz. Dagegen wird im allgemeinen niemand etwas einwenden können. Aber die Sache liegt denn doch so: In einer Gewerkschaft ist das gewollte Ziel gewöhnlich nicht streitig, jedenfalls hat es der Vorsitzende klar vor Augen; anders auf einem Gewerkschaftskongreß, hier ist das gewollte Ziel fast immer streitig. Das zeigt sich auch sofort, wenn Legien die Verhandlungen leitet. Dabei droht die Maschinerie oft zu stocken. Es wäre verfehlt, wollte man behaupten, das sei eine Art Mißgeschick. Auch Legien ist ein sehr tüchtiger Versammlungsleiter. Dabei kommen vielmehr die divergierenden Meinungen und gewerkschaftlichen Verschiedenheiten zum Ausdruck, welche im Gegensatz zu Verbandsgeneralversammlungen auf Gewerkschaftskongressen vertreten werden. Legien kennt dieselben,

er hat als Vorsitzender der Generalkommission oft damit zu tun, er möchte denselben Rechnung tragen, sie gegeneinander ausgleichen, dabei findet er aber mehr Widerspruch als Entgegenkommen. Bömelburg befolgt eine entgegenge setzte Methode wie Legien. Aus diesen Umständen ergeben sich manche Erscheinungen, die den Eindruck des Kongresses beeinträchtigen.

Die Geschäftsordnung des Gewerkschaftskongresses entspricht dem Niveau der Geschäftsordnungen der Verbandsgeneralversammlungen. Für Gewerkschaftskongresse ist sie viel zu engherzig. Wir wollen nur einen Punkt herausgreifen: „Referenten erhalten eine Redezeit von einer Stunde; zur Begründung eines genügend unterstützten Antrages erhält der Antragsteller eine Redezeit von 20, jeder nachfolgende Redner eine solche von 10 Minuten.“ Generaldiskussionen sind in der Geschäftsordnung nicht vorgesehen. In dieser Beziehung ist die Geschäftsordnung des Gewerkschaftskongresses und ihre Handhabung sogar noch engherziger als die Geschäftsordnungen mancher Verbandsgeneralversammlungen.

Für Referenten mag die Redezeit von einer Stunde in den meisten Fällen genügen; zur Begründung von Anträgen genügt eine Redezeit von 20 Minuten gewöhnlich nicht und sie ist völlig unzureichend, wenn es sich um tief einschneidende Anträge handelt. Für die Diskussionsredner genügen die 10 Minuten Redezeit aber nur dann, wenn sie sich darauf beschränken, für oder gegen einen Antrag zu sprechen oder eine runde Erklärung abzugeben. Wer auch nur zwei grundsätzlich verschiedene Anträge im ablehnenden Sinne besprechen und daran anschließend seinen eigenen Standpunkt erläutern will, muß immer damit rechnen, vom Armsünderglöcklein des Vorsitzenden unterbrochen oder von der Rednertribüne heruntergeläutet zu werden. Das ist für die betreffenden Redner ärgerlich. Allein die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten

beschränken sich nicht nur auf den Redner selbst. Wen in einer kurz bemessenen Zeit viel sagen will, kann das nur in kurzen, eindrucksvollen Worten bzw. Sätzen tun, die dann gewöhnlich ins Drastische und Abstoßende ausarten, leicht mißverstanden werden und zu komplizierten Weiterungen führen. Nachfolgende Redner mißhandeln dann gewöhnlich noch die irrtümliche Auffassung solcher Ausführungen, so daß mitunter die besten Absichten eine geradezu niedrige, verletzende Auslegung finden. Wer sich am Schluß der Diskussion gegen die Folgen einer solchen Manipulation durch eine „persönliche Bemerkung“ schütten will, der kann sicher sein, wieder vom Armsünderglöcklein des Vorsitzenden angeläutet und von Kongreßdelegierten in unschöner Weise angeschrien zu werden. Denn den Vorsitzende faßt das Recht der persönlichen Bemerkungen so eng auf wie im Reichstage, wo unbeschränkte Redezeit besteht und persönliche Bemerkungen infolgedessen auch nur zugelassen werden, wenn jemand glaubt, es sei eine Redewendung gegen ihn persönlich gerichtet gewesen. Die Folge dieser Komplikationen ist der depremierende Eindruck nach außen und die mißverständlichsten Auslegungen der gehaltenen Reden.

Das sind Ursachen allgemeiner Art, die den nicht erfreulichen Eindruck des fünften Gewerkschaftskongresses mit bewirkten. Hinzukommen noch einige Umstände spezieller Art.

Die Tagesordnung sah teils viel versprechender, teils unschuldiger aus, als sie war. Jene Anträge, welche sich an den Rechenschaftsbericht der Generalkommission knüpften, boten weniger Reibungsflächen prinzipieller Art, als man vorher annehmen konnte. Die Diskussion verlief durchaus nüchtern. Der „Bericht über das Zentralarbeitersekretariat“ enthielt gar nichts, was zu einer Verhandlung und Beschlussfassung hätte Anlaß bieten können. Seine Vorlegung im Druck hätte vollkommen genügt. Daß er mündlich erstattet wurde, beschränkte nur die Zeit, die bel

anderen Punkten der Tagesordnung besser hätte ausgenutzt werden können.

Als wir feinerzeit lasen, daß v. Elm auf dem Gewerkschaftskongress ein Referat über „Gewerkschaften und Genossenschaften“ halten würde, nahmen wir an — und gewiß viele mit uns —, daß darauf abgezielt werde, die Bedeutung der Genossenschaften für die Gewerkschaftsbewegung darzulegen, Propaganda für die Genossenschaften zu machen. In der gedruckten Kongressvorlage war auch nichts enthalten, was diese Auffassung hätte berichtigen können. Eine gewisse Enttäuschung trat daher ein, als kurz vor Eintritt in diesen Punkt der Tagesordnung eine Resolution des Referenten zur Verteilung gelangte, die nichts Geringeres wollte, als ein System durch den Gewerkschaftskongress festzulegen, nach welchem die Gewerkschaften etwaige Lohnstreitigkeiten mit den Genossenschaften, besonders mit den Konsumvereinen, regeln sollten. Anlaß hatten bestimmte Vorgänge gegeben, die wir, soweit sie auf dem Kongress vorgetragen wurden, keineswegs billigen. Aber nun war die Resolution so allgemein gehalten, daß sie Bedenken erregen mußte, hier werde ein System in Vorschlag gebracht, das den Gewerkschaften einschneidende Beschränkungen aufzuzwingen imstande sei. v. Elm schlug, um kurz zu sein, ein System vor, nach welchem Differenzen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften als Arbeitgeber auf schiebsgerichtlichen Wege geregelt und dabei die gewerkschaftlichen Kampfmittel, Streik und Boykott, ausgeschaltet sein sollten. Mancher Kongreßteilnehmer, der gegen eine solche Regelung in diesen Spezialfällen nichts einzuwenden hatte, konnte sich der Befürchtung nicht erwehren, daß ein solches System auch über kurz oder lang von der Gesetzgebung aufgegriffen werden könnte, wobei dann die Gewerkschaften den kürzeren ziehen würden. Die Vertreter der in Frage kommenden Verbände wehrten sich wütend und wütend verteidigte v. Elm seinen Vorschlag. Diese Debatte und ihre Begleiterscheinungen bezeichnen den tiefsten Stand der Kongressverhandlungen. Ihr Erfolg war für v. Elm und die Konsumvereine gleich Null. Es kam eine holperige Resolution zu stande, die so ziemlich alles beim alten läßt und schon beim Durchlesen keinen erhebenden Eindruck macht.

Daß so wichtige Resolutionen, wie in diesem Falle, die zweifellos vor Wochen, wenn nicht gar vor Monaten, fertig waren, erst so spät bekannt gegeben werden, ist ganz neu, und es empfiehlt sich nicht, diese Methode zu wiederholen. Sie macht den Eindruck der Konspiration. Es gewinnt leicht den Anschein, als sollte ein Antrag, der das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat, durchgepeitscht werden, um sich als Beschluß in unrechtmäßiger Weise auf das Ansehen des Gewerkschaftskongresses und auf die Macht der Gewerkschaften zu stützen. Man hatte aber nicht nur in diesem Falle die Resolution zu spät bekannt gegeben, sondern auch die Resolutionen in bezug auf den Generalstreik und die Mäifeier wurden erst auf dem Kongress verteilt, als in die Verhandlung der betreffenden Punkte eingetreten wurde. Das sind alles Vorkommnisse, die einen deprimierenden Eindruck machen.

Die beiden wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren die Verhandlungen über den Generalstreik und die Mäifeier.

Zu dem Punkte der Tagesordnung „Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik“ lag die nachstehende Resolution vor:

„Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress erachtet es als eine unabwiesbare Pflicht der Gewerkschaften, daß sie die Verbesserung aller Gesehe, auf denen ihre Existenz beruht und ohne die sie nicht in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, nach besten Kräften fördern und alle Versuche, die bestehenden Volksrechte zu beschneiden, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.“

Die Taktik für etwa notwendige Kämpfe solcher Art hat sich nach den jeweiligen Verhältnissen zu richten.

Der Kongress hält daher auch alle Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich; er empfiehlt der organisierten Arbeitererschaft, solchen Versuchen energig entgegenzutreten.

Den Generalstreik, wie er von Anarchisten und Leuten ohne jegliche Erfahrung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes vertreten wird, hält der Kongress für undiskutabel; er warnt die Arbeitererschaft, sich durch die Aufnahme und Verbreitung solcher Ideen von der täglichen Kleinarbeit zur Stärkung der Arbeiterorganisation abhalten zu lassen.“

Es leuchtet ein, die Resolution regelt die Materie nicht erschöpfend. Ueber eventuelle gewerkschaftliche Generalstreiks enthält sie nichts, obwohl solche keineswegs in das Reich der Unmöglichkeit gehören, ja, schneller sich bemerkbar machen können, als wir denken. Sie handelt auch nicht von solchen Streiks, die sich von einem Gewerkschaftskampfe zu einem politischen Streik auszuwickeln können. Nur zu Generalstreiks als bewußtes politisches Aktionsmittel wird in der Resolution Stellung genommen. Einen Fehler vermögen wir darin nicht zu erblicken. Die ganze Materie bedarf noch dringend der wissenschaftlichen Klärung, die

ein Kongress nicht leisten kann, die abgeschlossen sein muß, wenn er dazu Stellung nehmen soll. Die Stellungnahme zu politischen Generalstreiks im Sinne der Resolution war indessen nicht mehr zu umgehen, weil für den politischen Generalstreik fortgesetzt Propaganda gemacht wird, noch ehe er von einer maßgebenden Instanz der Arbeiterbewegung als brauchbares Aktionsmittel anerkannt ist. Und das Schädliche dieser Propaganda besteht darin, daß man sie in die Gewerkschaften zu tragen versucht und dadurch die Gewerkschaftsbewegung tatsächlich stört.

Das Referat zur Begründung der Resolution hielt Bömelburg. Er setzte sich mit den Befürwortern des politischen Generalstreiks scharf auseinander. Seine Abwehr richtete sich formell besonders gegen die Anarchisten, gegen Ed. Bernstein und Dr. Friedeberg, er dürfte aber auch noch eine andere Gruppe damit getroffen haben, nämlich die Gruppe Kautsky, Klara Zetkin, Parvus usw. Seine Perspektive in bezug auf eventuelle Revolutionen hat unseren Beifall um so inniger gefunden, weil sie sich vollständig deckt mit dem Ideen-gange, welcher im Vorworte zum zweiten Bande der „Geschichte der deutschen Zimmererbewegung“ beschrieben ist.

Was die Gegner ausführten, war nicht von Belang, sie kamen meist nicht darüber hinaus, den scharfen Ton zu bedauern, den Bömelburg angeschlagen hatte. Im übrigen beherrschten nur sehr wenige Redner die Materie. Die obige Resolution wurde angenommen.

„Die Gewerkschaften und die Mäifeier“ sollten durch die nachstehende Resolution in ein gregieltes Verhältnis gebracht werden:

„Der deutsche Gewerkschaftskongress erkennt in der Mäifeier eine bedeutungsvolle Kundgebung der Arbeitererschaft aller Länder zu Gunsten der Forderung des achtstündigen Arbeitstages, sowie der Propaganda wichtiger sozialpolitischer Aufgaben.“

In dieser Propaganda erblickt der Kongress zugleich eines der wichtigsten Mittel, die nationalen Gegensätze zu beseitigen, um das freundschaftliche Band enger zu knüpfen, das die Arbeiter der ganzen Kulturwelt umschließt. Um so imposanter wird diese Kundgebung des internationalen Proletariats sich gestalten, wenn in ernster, würdiger Weise unter Ausschluß aller dem Charakter der Mäifeier fernliegenden Veranstaltungen die Mäifeier so arrangiert wird, daß den Arbeitern allgemein die Möglichkeit gegeben wird, daran teilzunehmen.

Wir können uns der Tatsache nicht verschließen, daß die Feier, durch Arbeitsruhe begangen, nur einen kleinen Teil der Arbeitererschaft erfaßt, große Berufsgruppen von der Arbeitsruhe Abstand nehmen müssen. Nicht in der Arbeitsruhe liegt der Wert der Mäifeier, sondern in der Massendemonstration, die allen Arbeitern ungehindert die Teilnahme gestattet, um für die wichtigsten sozialpolitischen Forderungen ihre Stimme zu erheben. Die Arbeitsruhe bedeutet Ausschluß großer Arbeiterschichten von der Mäifeier, wodurch der einheitliche Charakter der Demonstration Einbuße erleidet.

Die Gewerkschaften sind deshalb der Meinung, daß die Feier am Abend des 1. Mai an Bedeutung gewinnen würde, weil die Einheitlichkeit der Kundgebung gewährleistet wäre, denn die Feier hat sich nicht zu teilen in eine Kundgebung der Gewerkschaften und besondere Veranstaltungen der politischen Partei, sie gehört der Arbeitererschaft im gesamt.

Da mit dieser unserer Anschauung die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Amsterdam sowie des Kongresses der sozialdemokratischen Partei in Bremen im Widerspruch stehen, so begnügen sich die Gewerkschaften mit der Erklärung ihres prinzipiellen Standpunktes, ohne, so lange die Beschlüsse des internationalen Kongresses zu Recht bestehen, an der bisherigen Form der Mäifeier etwas zu ändern, da eine Durchkreuzung der Beschlüsse des internationalen Kongresses nur eine weitere Schwächung der Kundgebung bedeuten würde.“

Raum war die Resolution bekannt, da wurde auch die nachstehende Gegenresolution eingebracht:

„Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress schließt sich den Beschlüssen des internationalen Kongresses in Amsterdam und des deutschen Parteitagess in Bremen in bezug auf die Mäifeier an, und empfiehlt den Gewerkschaften, mehr als bisher für die strikte Durchführung der Arbeitsruhe Sorge zu tragen.“

Um diese Resolutionen gehörig zu würdigen, muß man sich den Amsterdamer Beschluß vergegenwärtigen. Er lautet in seinem entscheidenden Teile: „Im Anschluß an die Beschlüsse der Internationalen Kongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893 und Paris 1900 fordert der Internationale Kongress zu Amsterdam die sozialdemokratischen Parteiorganisationen und Gewerkschaften aller Länder in der nachdrücklichsten Weise auf, alljährlich am 1. Mai für die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages, für die Klassenforderungen des Proletariats und für den Weltfrieden zu demonstrieren. — Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck.“

In diesem Beschlusse handelt es sich also nicht nur um eine Mäifeier, sondern um eine wiederkehrende politische Demonstration am 1. Mai. Unser Standpunkt zur Sache geht bekanntlich dahin, daß die deutschen Gewerkschaften als solche nicht die offiziellen Träger dieser Demonstration werden können, wenn sie nicht auf ihre bisherige Wirksamkeit verzichten wollen. Andererseits per-

kennen wir nicht, daß die Maidemonstrationen in zurückgebliebenen Ländern, wie z. B. in Rußland, sich zu einem revolutionären Aktionsmittel ausgewachsen haben. Mit Rücksicht darauf wünschen wir die Abschaffung oder Verwässerung der Maidemonstration nicht. Realisierbar ist dieser Standpunkt in Deutschland aber nur dann, wenn die politischen Organisationen der Arbeiterbewegung das Arrangement der Demonstration allein übernehmen und die Gewerkschaften als solche dabei ausgeschaltet werden.

Von einem ganz anderen Standpunkt trat der Referent der Generalkommission, Robert Schmidt — gleichzeitig Abgeordneter des fünften Berliner Reichstagswahlkreises — an die Sache heran. Er will, wie die erste Resolution zeigt, die Maidemonstration in eine einfache Mäifeier verwandelt wissen, schaltet die politischen Forderungen aus und reklamiert die Mäifeier so für die Gewerkschaften. Um die Feier wirksam und vor allem einheitlich zu gestalten, soll sie am Abend des 1. Mai stattfinden.

Der Antragsteller der zweiten Resolution, ein Mitunterzeichner des Matauftrages der „Jungen“ von 1890, Bloede, jetzt Expedient des „Vorwärts“, vertrat auch keineswegs den Amsterdamer Beschluß. Er trat für die Mäifeier ein, weil sie eben eingeführt ist.

In der Diskussion vertraten mehrere Redner den Standpunkt, die Mäifeier als Selbstzweck beizubehalten. Ihnen kommt es also auch nicht darauf an, vermittels einer Demonstration für die im Amsterdamer Beschlusse aufgeführten Forderungen zu wirken, sondern nur einen Arbeiterfeiertag zu haben. Es gab auch Verteidiger der zweiten Resolution, die sich in wütenden Ausfällen gegen Andersgesinnte ergingen, am Schluß ihrer Kraftreden aber meinten, wenn es sich jetzt erst um die Einführung der Mäifeier handelte, dann würden auch sie dagegen stimmen. Daß auch der Vorsitzende eines großen und angesehenen sozialdemokratischen Vereins diesen Ausdruck tat, darf wohl als besonders charakteristisch gelten.

Die Verteidiger der ersten Resolution sagten aber meistens ganz offen, daß sie damit nur die Maidemonstration im Interesse der Gewerkschaftsbewegung beseitigt bzw. abgeschwächt wissen wollten.

Einen keineswegs guten Dienst leistete der Maidemonstration ein Delegierter des Schuhmacherverbandes, der Reichstagsabgeordnete Bock aus Gotha. Er brachte den nachstehenden Antrag ein:

„Der Kongress beauftragt die Generalkommission, vor Zusammentritt des Jenaer Parteitagess der deutschen Sozialdemokratie mit dem Parteivorstande und der Kontrollkommission zu einer Beratung zum Zwecke einer einheitlichen Ordnung der Feier des 1. Mai zusammenzutreten.“

Was Bock zur Begründung seines Antrages ausführte, hatte mit der Maidemonstration nur wenig zu tun, und seine Erklärung, daß auch in Parteikreisen die Meinung vertreten werde, eine anderweitige, den Gewerkschaften günstigere Regelung der Mäifeier herbeizuführen, bildet gewissermaßen ein bestimmtes Versprechen, daß eine solche Regelung eintreten soll.

Es kam aber zu gar keiner Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen bzw. Anträge. Die Antragsteller zogen sie zurück und der Kongressvorsitzende faßte die Quintessenz der Verhandlungen dahin zusammen: vor Stattfinden des nächsten internationalen Kongresses solle eine Konferenz der Gewerkschaftsvorstände stattfinden, um sich über ein Vorgehen auf dem internationalen Kongress zur anderweitigen Regelung der Mäifeier zu verständigen. Bis dahin solle die Mäifeier wie bisher begangen werden. Dem stimmte der Kongress stillschweigend zu.

Die Verhandlungen der übrigen Punkte der Tagesordnung können wir hier übergehen. Teils hatten sie nur geringes Interesse, und die Kongressbeschlüsse in bezug auf das Sammelwesen bei großen, unerwarteten Streiks, sowie in bezug auf die Gewerkschaftskartelle, werden wir in Spezialartikeln behandeln, sobald das Kongressprotokoll vorliegt.

Hier nur noch einige Schlussbetrachtungen. Vor dem Stattfinden des Kongresses wurde in der bürgerlichen Presse vielfach die Erwartung und in unserer Parteipresse vielfach die Befürchtung ausgesprochen, der Fünfte Gewerkschaftskongress werde sich mit der sozialdemokratischen Partei in Widerspruch setzen; gewissermaßen ein Auseinandergehen der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaften anbahnen. Ist das in Erfüllung gegangen? Wer die Blätterwelt nach dem Kongress verfolgt hat, wird die widersprechendsten Urteile nach dieser Richtung gefunden haben. Wir lassen sie unberücksichtigt. Wir geben auch nichts auf die Beteuerungen der Kongressvorsitzenden bei Beginn und am Schluß des Kongresses, daß die Sozialdemokratie und Gewerkschaften eins seien; nichts auf Kraftphrasen, die während der Verhandlungen nach dieser Richtung angewandt worden sind. Wir geben aber auch nichts auf jene Ausführungen, die auf eine entgegengesetzte Entwicklung schließen lassen. Das alles zusammengekommen, hat keine Beweiskraft. Phrasen sind billiger als

Brommelbeeren, und mancher Redner ist uns dafür bekannt, daß er seine Phrasen wählt und drehelt, wie es ihm für den momentanen Zweck gerade vorteilhaft erscheint. Hier muß unseres Erachtens ein anderer Maßstab angelegt werden.

Wir stützen uns nicht nur auf die Kongreßverhandlungen und den Schlußeffekt, sondern haben jene Entwicklung vor Augen, die seit etwa anderthalb Jahrzehnt durchgeführt worden ist. Zunächst das Betonen des rein gewerkschaftlichen Standpunktes, dann die schüchternen Versuche, sozialpolitische Forderungen zu formulieren und durch Gewerkschaftskongresse dafür zu demonstrieren, die Forderungen zum weiteren Verfolg der sozialdemokratischen Partei überlassend. Jetzt ist der Gewerkschaftskongreß einen Schritt weitergegangen, hat eine Stellung eingenommen, welche die Taktik der Sozialdemokratie zunächst vielleicht nur beeinflusst, aber sie bietet auch die Perspektive, daß in Zukunft gewerkschaftliche Ideen die Taktik der Sozialdemokratie bestimmen können. Freilich, gewerkschaftliche Ideen, die vom sozialdemokratischen Geiste erfüllt sind. Es handelt sich hier um eine Entwicklung, wie sie Rautsky in seinem Artikel „Gewerkschaft und Klassenkampf“ lange vorausgesagt hat. Womit wir natürlich nicht behaupten wollen, daß sie ganz genau dem Sinn und den Wünschen Rautskys entspräche. Diese Entwicklung mag vielleicht nur wenige Parteimänner, möglichenfalls auch gar keinen befriedigen. Sie ist von den Gewerkschaftlern nicht beabsichtigt, mancher von ihnen erschreckt vielleicht, wenn ihm diese Entwicklung zum Bewußtsein kommt; allein wir sind der Meinung, diese Entwicklung ist im Fluß, sie hat sich zum guten Teil schon vollzogen.

Ob die angebeutete Entwicklung unseren Wünschen entspricht? Wir möchten das nicht behaupten. Wir haben noch immer jenen Standpunkt vertreten, welchen Debel in seiner Schrift „Gewerkschaftsbewegung und politische Parteien“ treffend umschreibt, der unseren Lesern auch so geläufig ist, daß wir ihn zu erläutern hier nicht nötig haben. Und wir können offen aussprechen, daß wir es weit lieber gesehen hätten, wenn dieser Standpunkt für beide Bewegungen, politische und gewerkschaftliche, maßgebend geworden und noch recht lange maßgebend geblieben wäre. Allein, dem wirken viele und vieles entgegen. Ein Umstand, der ganz wesentlich in Betracht kommt, sei hier angeführt.

Früher existierte eine Karikatur, die einen Strolch darstellte. Darunter war angebeutet, es sollte ein richtiger Sozialdemokrat sein. Wenn in der bürgerlichen Literatur über die Sozialdemokratie oder über Sozialdemokraten geschrieben wurde, dann fand man gewöhnlich, daß eigentlich nur diese Karikatur beschrieben war. Das hat in dem Moment aufgehört, wo die Sozialdemokratie nach außen machtvoll auftrat. Viele unserer schreibenden Parteigenossen haben nichts daraus gelernt. Sie haben sich einen Gewerkschaftler nach englischem Muster zurecht gemacht, vielleicht auch Ketzhäufers Bild in ihrer Schreibstube hängen; so oft sie nun über Gewerkschaften schreiben, beschreiben sie jene Karikatur und polemisieren gegen Ketzhäuser. Wo diese literarischen Produktionen aufgegriffen und vertreten werden, wie z. B. bei den Auseinandersetzungen in der deutschen Delegation zu Amsterdam, auf dem vorjährigen Parteitage und teils auch auf dem fünften Gewerkschaftskongreß, ist eine Verstämmelung ausgeschrieben. Einen wie großen Mangel an Objektivität jene künstlich erzeugte Auffassung auch verrät, ihre Vertreter verfechten sie mit Fanatismus. Das hat dazu geführt, daß die Gewerkschaftler in der Partei und gegen sie ihre Ideen nicht nur vertreten, sondern versuchen, denselben Geltung zu verschaffen. Eine solche Flut kommt aber in der Regel nicht mehr zum Stillstand.

Was in der Gewerkschaftsbewegung dem von uns vertretenen Standpunkt entgegenwirkte und auch fernerhin entgegenwirken wird, die angebeutete Entwicklung förderte und auch fernerhin begünstigen dürfte, wollen wir hier unerörtert lassen.

Genug, die Dialektik tritt in diesem Falle nicht nur in ihr Recht, sondern ihre Durchsetzung wird vielleicht unbewußt, aber doch tatsächlich künstlich gefördert. Dagegen hilft kein Damentieren und kein Festhalten an einem Standpunkt, zu dessen Durchsetzung alle Vorbedingungen von der Entwicklung teils fortgespült sind und teils in absehbarer Zeit fortgespült werden. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, erörtern wir ein anderes Mal.

**Moralische Eroberungen.**

Th. Berlin, den 4. Juni 1906.

Am 7. Oktober 1858 trat der nachmalige König und Kaiser Wilhelm I. die Regentschaft in Preußen an. Sein Bruder, der regierende König Friedrich Wilhelm IV., war unheilbar geisteskrank. Eine der ersten Taten des neuen Regenten war, das reaktionäre Ministerium Manteuffel zu entlassen und am 5. November 1858 ein neues Ministerium unter dem Fürsten von Hohenzollern und Herrn v. Kuerstwald einzusetzen, das für

liberal galt. Am 8. November 1858 hielt Wilhelm an dieses Ministerium eine Ansprache, in welcher er u. a. sagte:

In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich, durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungselementen... Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist...

acht Jahre später, nachdem Preußen zwar verteuert wenige moralische Eroberungen gemacht, wohl aber im Länderschluden nach dem Kriege von 1866 sich als äußerst magenstark erwiesen hatte, empfing am 30. August 1866 König Wilhelm eine Deputation aus Hannover, das gleichfalls zu den soeben verschluckten Ländern gehörte. Zu dieser Deputation äußerte sich der König wiederum, daß seine

zum Heile Preußens und Deutschlands gehegten Absichten dahin gerichtet seien, keine anderen als moralische Eroberungen zur Ausführung zubringen.

Doppelt hält bekanntlich besser. Und wenn jetzt nach weiteren vierzig Jahren die „moralischen Eroberungen“ Preußens soweit gediehen sind, daß die allgemein bemerkbare Reichsverdrossenheit in erster Linie auf die Verhafttheit des preußischen Regierungssystems zurückzuführen ist, wenn Preußen als festerstort der Reaktion, der byzantinischen Speichellei und der brutalsten Arbeiternechtung gilt, dann liegt das nur daran, daß das Volk nicht das richtige Verständnis für die moralischen Segnungen des Pöbelhauben-Regiments besitzt, wie ja auch die Chinesen und Hereros in den letzten Jahren zeigten, daß sie für die moralischen Eroberungen nach preußischer Manier noch nicht reif waren.

Preußen wird solange in moralischen Eroberungen machen, bis es in Deutschland nur noch schnarrende Leutnants und näselnde Assessoren zu Freunden hat und das gesamte gebildete Ausland mit spöttischem Lachen dem fortschreitendem Verfall der preußisch-deutschen Regierungskunst folgt.

Auf moralische Eroberungen ging bergangenen Freitag auch Reichskanzler Bülow im preußischen Herrenhause aus. Er wollte die blaublütigen moralisch einfangen für das Berggesetz, das schon in der ursprünglichen Regierungsfassung ein Spott auf das soziale Königtum war, das dann vom Abgeordnetenhause vollends zur Karikatur verhungt wurde, aber trotzdem noch vom Herrenhause als unerhörtes Zugeständnis an die Sozialdemokratie betrachtet wird. Bülow sprach zu den erlauchten Junkern mit fast bitterer Gebärde. Nachdrücklich wies er darauf hin, es sei wirklich ein unberechtigter Vorwurf, wollte man ihm nachreden, er begünstige die Sozialdemokratie. Man dürfe aber auch nicht eine an sich berechnigte Forderung um deswillen ablehnen, weil sie auch von der Sozialdemokratie erhoben werde. Seien in Zukunft Krisen zu erwarten, so könnten sie nur siegreich überwunden werden durch dreierlei: Autorität der Monarchie, Autorität der Staatsgewalt und ein gutes Gewissen gegenüber den Arbeitern. Gerade bei dem konservativen Herrenhause hoffe er Verständnis und „kluge Mitarbeit“ bei Aufrechterhaltung der in dieser Frage engagierten Staatsautorität zu finden. Sonst würden die Sozialdemokraten darauf hinweisen, daß ein Parlament, das nicht aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen hervorgegangen sei, die Arbeiterinteressen nicht wahrnehmen könne. Jeder denkende Sozialdemokrat brenne darauf, das Gesetz abgelehnt zu sehen, um den Bergleuten sagen zu können, daß Monarchie und Regierungen ihnen nicht zu helfen im stande sind. „Im Interesse des Reichs und der Monarchie bitte ich das hohe Haus um Annahme der Vorlage.“

So schloß der Kanzler seine Rede, der man nicht das Lob vorenthalten darf, daß sie mit all den Kräutern gewürzt war, von denen angenommen werden sollte, daß sie dem Gaumen der blaublütigen zusagten. Aber Bülow kam bei den erlauchten Junkern schön an. Zunächst erklärte der Freiherr von Manteuffel, eine von mehr als achtzig Mitgliedern besuchte konservative Fraktionsführung habe fast einstimmig beschlossen, sie könne das Vorgehen der Regierung nicht billigen. Das Gesetz sei durchaus gefahrrohend und gefahrbringend. Obwohl die streikenden Bergarbeiter kontraktbrüchig geworden seien, habe die Regierung mit ihnen verhandelt. Dann sei das „Unglück“ der Einbringung dieses Gesetzes dazugekommen. Dieses Unglück dürfe das Herrenhaus nicht vermehren durch Annahme des Gesetzes. Seit die Regierung dasselbe vorgelegt habe, sei er nicht die Erinnerung losgeworden daran, daß sein Vater — der eingangs erwähnte erzeaktionäre preußische Ministerpräsident, welcher 1858 abgesetzt wurde — jemanden ins Album schrieb: „Die meisten Revolutionen werden von oben gemacht.“ Durch das Berggesetz werde die revolutionäre Bewegung gefahrbringend gefördert. Gern erkenne er an, daß Bülow bei Durchbringung des Zolltarifs und der Handelsverträge zum Wohle der Landwirtschaft größtes Geschick bewiesen habe; aber im vorliegenden Falle könne das Herrenhaus dem Kanzler nicht folgen. Jetzt müsse das Herrenhaus sein, als was Bismarck es einst bezeichnet habe, den „Regulator und Ballast“ des Staatschiffes.

Lebhafter Beifall folgte der Rede Manteuffels. Nach ihm sprachen in unverfälscht nationalliberaler Waschlappligkeit der Kölner Oberbürgermeister Weder und in seiner ganzen ministeriellen Hülflosigkeit Herr v. Möller, dann kam aber wieder ein echter Junker an die Reihe, einer von denen, wie die oßelbische

Sandlust sie erzeugt: absolut verständnislos gegenüber den sozialen Forderungen der Arbeiter, ausgestattet mit dem Bewußtsein, daß achtzehn Thnen verleihen, rücksichtslos, frech, die Minister als wirkliche Kommiss der Junker betrachtend. Herr v. Burgsdorff heißt er. Der seinem Namen vorgelesene Titel „Doktor“ zeigt, daß er eine Universtität besucht hat und an den Bräusen der Wissenschaft zu saugen Gelegenheit hatte. Diese Milch hat bei ihm nicht angeschlagen; denn er offenbarte folgende Weisheiten: Der Ruhrstreik war ohne jede Berechtigung; die sozialdemokratische Zentralkommission in Berlin hat ihn geschickt eingefädelt; die Untersuchungen über die Zustände auf den Bechen haben ergeben, daß die Bechenverwaltungen tadellos weiße Westen haben; je weniger Energie wir zeigen, desto häufiger werden sich solche Streiks wiederholen; die königliche Postkassette von 1881 ist von uns bereits auf Heller und Pfennig erfüllt mit freudigem Herzen; heutzutage freut sich der Arbeiter, wenn er bei einem Unfall einen Knacks behält; Maximalarbeitsstag ist Unsinn; die Arbeitslosenversicherung ist direkt unmoralisch; sie schaltet einen notwendigen Faktor aus, der besteht, seit die Welt besteht: die menschliche Faulheit. (Auf diesem Gebiete mag ja der Burgsdorffer kompetenter Sachverständiger sein.) Als Christ bekenne er sich noch immer zu dem Worte der heiligen Schrift: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. (Da müßte er wohl schon längst verhungert sein.) Niemals werde er diesen Grundsatz aus der Welt schaffen lassen. In Westfalen werden „kolossale Löhne“ gezahlt; die Lebenshaltung der Arbeiter ist dort so enorm hoch, daß die anderen Provinzen entvölkert werden; der junge Arbeiter kennt keine Autorität; aber er hat eine Braut. Konstatiert dann die Aushebungskommission die flache Brust, die bleichen Wangen, die hohlen Augen, so kann der kommandierende General nicht beurteilen, ob sie von der Arbeit oder dem sonstigen Lebenswandel herrühren. Den jungen Leuten müssen die Flügel beschnitten und die Freizügigkeit unterbunden werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die jungen Leute vom 14. bis zum 20. Jahre nicht verwahrlosten, sondern weiter gebaut wird auf dem Grunde, den Kirche und Schule bis zum 14. Jahre gelegt haben. Wir müssen uns überlegen, ob die Arbeitgeber nicht überlastet sind und ob das Recht der Arbeitswilligen nicht größer ist als das Recht der Streikenden (Lebhaftes „Sehr gut!“ „Sehr richtig!“); ob nicht das Koalitionsrecht gegen die guten Sitten verstößt. Nicht der streikende Bergmann darf der ruhende Pol sein, sondern das Wohl des Staates. (Das sind die Junker.)

Also sprach der Junker Frhr. v. Burgsdorff. Beim Zurückkehren von der Tribüne nach seinem Plaz wurde er für mich beglückwünscht. Während der Ausführungen des nächsten Redners leerte sich das Haus. Es war aber auch unerhört, was er den Erlauchten und Hocheblen bot. Freilich ist er, der Graf v. Oppersdorf, schon längst seinen Nachbarn als roter Sozialdemokrat verschrien. Und Recht haben sie; denn Oppersdorf trat für das Gesetz ein, die Art, wie die Untersuchungskommission gearbeitet habe, sei nicht beweiskräftig; mit Spott gedachte er der zweitägigen Spazierfahrt der Parlamentsdelegierten nach dem Kohlenrevier, wo sie überall angemeldet waren und in den zwei Tagen nicht einmal die Schornsteine zählen, geschweige denn zuverlässige Daten hätten sammeln können. Mit keinem einzigen Arbeiter oder Arbeiterdelegierten hätten die Herren gesprochen. Die Bergleute klagten mit Recht. Nirgend sonst seien Zustände vorhanden, wie der Erterer Prozeß sie enthüllt habe. (Lebhafter Widerspruch.) Erheblich sei im Ruhrgebiet die Unfallziffer gestiegen, die militärische Tauglichkeit gesunken; von Simulation könne keine Rede sein. Das gebe zu denken. Die Regierung verdiene Dank, daß sie Blutbergleichen verhütet habe. (Lebhafter Widerspruch.)

Ist es erhört, solche lästerliche Reden im Hause der Hoch- und Wohlleben Herren zu halten! Das empfand auch der zweihundertfache Millionär aus Oberschlesien, der zwanzigfache Ritterguts- und Bergwerksbesitzer Graf von Tiele-Winkler. Er habe, so erklärte er, zwar nicht reden wollen, um nicht den tiefen Eindruck der Rede seines Freundes v. Burgsdorff abzuschwächen; aber was der Vorredner gesagt habe, sei denn doch zu arg. Dann schoß er los. Mängel im Bergbetriebe seien eigentlich nicht vorhanden; denn wo sich nur eine kleine Ungerechtigkeit herausstelle, schaffe sie der Bergwerksbesitzer als treu sorgender Vater seiner Arbeiter sofort ab. Aber wären Mißstände vorhanden gewesen, so hätte Minister Möller sie beseitigen können. Die Arbeiterausschüsse seien in jeder Gestalt ein Erfolg der revolutionären Auflehnung. Nie habe er so viel Bosheit und Galle in einem Gesetz zusammengetragen gefunden, wie in dem über die Stilllegung der Bechen. Damit schloß der edle Graf. Der Reichskanzler erwiderte ihm schamhaft, die Wendung von „lobiel Gift und Galle“ sei doch wohl nicht berechtigt; daß die Beschränkung der Arbeitszeit auf die Landwirtschaft ausgebehnt werden könne, widerspreche auch seinen Ansichten; im vollsten Umfange werde die Regierung „den Kampf aufnehmen gegen diejenigen Elemente, die nicht aufbauen, sondern zerstören wollen, gegen die Sozialdemokratie, deren auf den Umsturz der Verfassung gerichtete Bestrebungen nicht als ein berechtigter politischer Zweck angesehen werden könne“. Das Wort, Revolutionen würden meist von oben gemacht, habe den Sinn, sie entstünden,

wenn nicht rechtzeitig von oben notwendige Reformen vorgenommen würden. Darum bitte er nochmals das hohe Haus, zu einer Verständigung zu gelangen.

Das fiel dem hohen Hause gar nicht ein. Die Junker halten es nicht einmal für nötig, über den Kanonengesang des Kanzlers zu quittieren. Sie ließen den bürgerlichen Oberbürgermeister Zweigert aus Essen seiner Verwunderung Ausdruck geben, daß die öffentliche Meinung mit ihren Sympathien auf Seite der Bergarbeiter gestanden hätte, obwohl der Streik von der Sozialdemokratie inszeniert worden sei.

Die moralischen Eroberungen dieser Sitzung des Herrenhauses sind unbezahlbar. Nicht im Spott geredet, sondern im vollen Ernst. Wer als Arbeiter jetzt noch nicht erkennt, welche unheimliche Macht die Junkerklasse in sich vereinigt und wie sie diese Macht zu verwirklichen gedenkt, ist mit vollendeter Blindheit geschlagen. Und welcher Arbeiter sich jetzt noch nicht aufrafft, durch Anschluß an seine gewerkschaftliche und politische Organisation, durch Hinauswerfen der bürgerlichen Blätter aus seinem Hause — gleichviel ob Kreisblatt, „unparteiliches“ Blatt oder Scheinfreundliches Blatt —, der ist ein schlimmer Verräter an sich, seiner Familie, seinen Nachkommen. Jetzt hilft kein Mundspitzen mehr, jetzt muß gepöfcht werden. Laut und klar muß jeder bekennen, ob er es halten will mit dem Volksrecht oder mit dem Junkerrecht, mit der Kultur oder mit der mittelalterlichen Barbarei. Die Frage aufwerfen, heißt sie beantworten. Ohne jeden Hintergedanken muß dem Herrenhause aus vollem Herzen gedankt werden für die moralischen Eroberungen, die sie gemacht haben für — die Sozialdemokratie.

die Unternehmer die Veranlasser des Kampfes; die in den letzten Jahren sich kräftig entwickelnde Zimmererbewegung soll niedergeschlagen werden. An dem Ausgange dieser Kämpfe hat aber die deutsche Zimmererbewegung das größte Interesse. Gelingt es den Scharfmachern in der Schweiz und in Oesterreich, unsere Kameraden niederzubrühen, ihre Bewegung lahmzulegen, dann wird auch das deutsche Unternehmertum frohlocken, der Herbeschleppung von Streikbrechern wird dann nichts mehr im Wege stehen. Wir müssen das größte Interesse daran haben, daß unsere Kameraden als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen. Ihr Sieg ist auch der unsere!

Wir fordern hiermit alle Verbandsmitglieder auf, ihre Solidarität im höchsten Maße zu betätigen. Sympathieerklärungen nützen aber nichts, wenn nicht gleichzeitig materielle Hilfe gewährt wird.

Die Zahlstellenvorstände müssen sofort Stellung hierzu nehmen, denn schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Von den Zahlstellen, die über große Lokalfondsbestände verfügen, erwarten wir, daß sie mit gutem Beispiel vorangehen und sofort größere Beträge bereit stellen. Aber auch die Zahlstellen, die über geringere Geldbestände verfügen, müssen sofort Maßnahmen treffen, um Gelder für unsere kämpfenden Kameraden aufzubringen. Kameraden! Es gilt einmal zu zeigen, daß internationale Solidarität von den Mitgliedern des Verbandes auch betätigt wird. Nehmt daher hierzu sofort Stellung, kargt nicht mit dem Gelde, sondern gebt reichlich. Hoch lebe die Solidarität! Alle für diesen Zweck bestimmten Gelder sind an Kamerad A. Römer, Hamburg 22, Fehlfstraße 28, zu senden. Quittung über die eingegangenen Gelder erfolgt im „Zimmerer“. Der Zentralvorstand.

Quittung der Zentralkasse.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1905 gingen folgende Beiträge beim Unterzeichneten ein:

- Aus Alstedt M. 77,95, Alt-Nahstedt 45,10, i. Rechn. 14,40, Angermünde 19,50, Arneburg 2,50, Aken 4, Baden i. B. 10, Bad Meichenhall 73,10, Bargeheide 65,85, Belgig 2,50, Bennetshof 29,40, Berlin 10000, i. Rechn. 460, Bielefeld 98,60, Boitzenburg 27,90, Braunschweig 27,65, Bremen 800, i. Rechn. 242, Burg a. Fehm. i. Rechn. 43,50, Bündel. B. 8,50, Cassel 42,70, Chemnitz 571,80, Coblenz 29, Czarnikau 5,50, Dierhagen 8, Domschau 42,10, i. Rechn. 12, Duisburg 218,50, Düsseldorf 91,20, Düren 12,75, Detmold 9, Eberstadt 12,70, Ebersforde 16,10, Eibengesh 9,70, Eisleben 13,50, Erfurt 425, Erlangen 26, Essen 200, Fallersleben 6, Felsberg 30,50, Fiddichow 40,80, Förste 88,50, Frankfurt a. M. 67,80, Friedrichshafen 28,80, Fürth 180, Ginsterswalde 13,60, Goltberg i. Schl. 6,50, Gollnow 7,70, Greifenhagen 13,50, Groß-Neuendorf 16,40, Grünberg i. B. 10,85, Gebweiler 11,05, Gehringwalde 6, Gagen i. B. 38,10, Halle an der Saale 300, Hamburg 2300, Hilbeshelm 107,25, Holzminde 3,70, Hohenweide 12, Hufum 71,20, i. Rechn. 80, Hof 8, Jüterbog 30, Kalfberg 84,85, Kattowig 60,50, Kiel 807,30, Kirchhain i. d. R.-L. 4,40, Königsberg i. Pr. 185,50, i. Rechn. 515, Königsmusterhausen 190, Kröpelin 16,50, Langen 32,40, Langenbiebich 130,25, Langensalza-Rangenholtz 63,60, Lehe-Geestemünde i. Rechn. 574,80, Leipzig 2400, i. Rechn. 700, Lübbede 5,24, Lübeck 280, Ludwigslust 10,50, Lützenau 11,20, Lützsch 8,50, Mainz 200, Mannheim i. Rechn. 66,10, Merseburg 80, Mühlberg a. d. E. 72, München 1000, i. Rechn. 500, Malchow 6, Wittweiba 16,70, Neuhaldensleben 100, Neumünster 300, Neustrelitz 12,50, Nieder-Florstadt 20,10, Nürnberg 500, Offenbach 100, Ogersheim 13,75, Osterwed 7,50, Osweil 51, Ottersleben 200, Pforzheim 20, Plauen 300, Posen 300, Potsdam i. Rechn. 6, Reine 9,50, Queblinburg 30, Querfurt 25,25, Reimel 55,65, Rostock 100, Rothenburg a. d. E. 6, Rospin 50, Rammich 16,90, Rastatt 11,70, Saarbrücken 88,55, i. Rechn. 81, Saalungen 39,15, Salswedel 25, Sommerfeld 14,60, Spandau 400, Sülze 10,80, i. Rechn. 6, Schmöln i. S.-M. 56,25, Schwelm 2,95, i. Rechn. 50, Sietlin 250, Stolp 12,25, Strasburg i. d. U.-M. 9,05, Strasburg i. B. 10,05, Strinz-Trinitatis 27,60, Stuttgart 400, Trier 5, Templin 86,45, Tangermünde 5,50, Traunstein 8,50, Varel 5, Waldburg 150, Wandebel 214,95, Wiesbaden 122,70, Weglar 8,50, Weimar 13,50, Werbau i. S. 36,05, Westerstede 3,70, Wiesdorf 60,80, Wigenhausen 7,50, Zweibrücken 10, Einzelzahler 332,90. Vom Verlag des „Zimmerer“ zurück 6000. Adolf Römer, Kasseler.

Für die freitenden Zimmerer in Basel und Wien gingen beim Unterzeichneten ein: Aus Leipzig M. 200, Stenbal 10. Summa M. 210. Ab. Römer.

Unsere Lohnbewegungen.

Ausgesperrt sind die Zimmerer in Böhlow, Goslar und im Westfälischen Industriebezirk (Dortmund, Gagen, Herne, Iserlohn, Ruhrort, Anna und Witten).

Gestreikt wird in Crimmitschau, Dessau, Schwäge, Frankfurt an der Oder, Hamburg-Altona, Juehoe, Jena, Kempten, Langelsheim, Lübeck, Mirrow, Oebisfelde, Remscheid, Waren, Wilsen und Würzburg.

Gesperrt sind in Wüchen die Geschäfte von Wilken und Manshardt, in Burgdorf das Geschäft von W. Freers, in Crefeld die Geschäfte von Lückert und Wäcker, in Durlach das Geschäft von May, in Gonsenheim das Geschäft von Kohl, in Konstanz das Geschäft von Gorr, in Schnebeck das Geschäft

von Luther, in Seezen b. Segeberg das Geschäft von Klood, in Stralsund das Geschäft von Kamp und in Westerrönsfeld b. Rendsburg das Geschäft von Pahl.

Ueber den Stand der Lohnbewegung in Hamburg und Umgegend wird uns berichtet: Der in der letzten Woche geführte partielle Kampf zur Eringung eines Stundenlohnes von 75 % hat schon recht erfreuliche Resultate gezeitigt. Die Innung „Bauhütte“ zu Altona, die bei früheren Bewegungen nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des „Bierstädte-Bundes“ unternahm, hat sich diesmal auf eigene Füße gestellt und als erste das Geforderte anerkannt. Am 5. Juni wird in Altona ein Stundenlohn von 75 % gezahlt. Die Verhandlungen mit dem Bund der Maurer- und Zimmermeister haben zu einem Abschluß noch nicht geführt. Sein Angebot, ab 1. Juli d. J. die geforderte Erhöhung des Lohnes zu bewilligen, ist von den Maurern angenommen worden. Die Streikleitung der Zimmerer hat dem nicht zugestimmt, da sie von einer Versammlung beauftragt war, auf sofortige Bewilligung zu drängen. Die Hamburger Innung hat ihre Stellungnahme durch Annonce in der bürgerlichen Presse kund gegeben; ihr Beschluß geht dahin, ab 1. Juni d. J. einen Stundenlohn von 75 % und ab 1. März nächsten Jahres einen solchen von 75 % zu zahlen unter der Bedingung, daß die bestehenden Sperrern aufgehoben und weitere Sperrern nicht mehr verhängt werden. Eine Zahlstellenversammlung vom 4. Juni hat beschlossen, die Forderung von 75 % aufrecht zu halten. Laut uns zugegangene Mitteilungen, die indes noch der Bestätigung bedürfen, hat in einer Versammlung am 5. Juni die Hamburger Innung ebenfalls beschlossen, ab 6. Juni 75 % Stundenlohn zu zahlen.

Ueber den bisherigen Verlauf des Kampfes geben nachstehende Zahlen Aufschluß. In der Woche vom 29. Mai bis 8. Juni sind 14 Sperrern verhängt worden; hieran waren insgesamt 294 Kameraden beteiligt. Gegenwärtig bestehen noch 8 Sperrern, während bei 78 Firmen zu den neuen Bedingungen gearbeitet wird. Die Zahl der Streikenden betrug am Schluß der letzten Woche 107. Zugang ist fernzuhalten.

In Lübeck ist am Sonntag, den 4. d. M., mit 198 gegen 10 Stimmen der Generalsstreik beschlossen worden, nachdem es die Unternehmer auch abgelehnt hatten, auf die reduzierte Forderung eingegangen. Die noch in letzter Stunde am Sonnabend, den 3. d. M., stattgehabte Zusammenkunft zwischen Innungsvorstand und den Gesellenausschüssen der Maurer und Zimmerer führte zu einem negativen Ergebnis, da ein annehmbares Angebot abgelehnt wurde und sich auch der Innungsvorstand auf Verhandlungen nicht einließ. Der bisherige, am 1. April abgelaufene Tarif für Maurer und Zimmerer sah einen Stundenlohn von 57 % bei neunzehnstündiger Arbeitszeit vor, während die Forderung lautete: 65 % Stundenlohn bei neunzehnstündiger Arbeitszeit. Nachdem der Innungsvorstand erklärt hatte, auf diese Forderung nicht eingehen zu können, beschlossen die Organisationen der beiden Berufe, den Arbeitgebern einen Vermittlungsvorschlag zu machen mit 62 % Stundenlohn bei 9 1/2 Stunden Arbeitszeit. Hierzu glaubten die Zimmerer und Maurer die Arbeitgeber eher geneigt zu finden, doch wurden sie durch die ablehnende Haltung der höchstwahrscheinlich von Felisch, Bummert und Otto inzwischen „angehauchten“ Innungsmessern eines anderen belehrt; auch auf die reduzierte Forderung ging man erstlich nicht ein, sondern versuchte durch allerhand Windspielereien den mit den p. p. Gesellenausschüssen abgehaltenen Sitzungen vollauf den Charakter einer großen Komödie aufzudrücken. Hierzu bediente man sich des Ehrenmitgliedes der Innung, Schwarzkopf, derselbe mußte den Souffleur spielen, welcher Aufgabe er sich auch sehr geneigt erwies, indem er in der vorletzten Sitzung vom 30. Mai einen neuen Vöber dazwischen warf durch die Anfrage an die Gesellenausschüsse, wie sie sich zu einem etwaigen Staffeltarif auf mehrere Jahre stellen. Da die letzteren einen diesbezüglichen Auftrag von ihren Mandatgebern nicht hatten, sich dazu in bestimmter Weise nicht äußern konnten, wurden dieselben erlucht, der am selben Abend stattfindenden kombinierten Mitgliederversammlung diese Frage vorzulegen. Diese, welche sich bewußt war, nur noch einige Zeit hingehalten werden zu sollen, nahm denn auch noch einmal Abstand davon, den endgültigen Beschluß der Aufnahme des Lohnkampfes zu fassen, lediglich um jeden Vorwurf von sich abzuwenden, als habe man nicht alles getan, den Streik zu vermeiden. Man faßte vielmehr den Einwurf Schwarzkopfs so auf, als sei es der letzte Akt in der großen Komödie: „Lübecker Baugewerksinnungstaktik zum Zwecke der Augenverblendung ihrer Interessenten“ und beauftragte die Lohnkommissionen, Vorstände und Gesellenausschüsse, einen Staffeltarif in Vorschlag zu bringen. Das geschah; derselbe lautet:

Ab 15. Juni 1905 60 % bei neunzehnstündiger Arbeitszeit  
1. April 1906 62  
1. 1907 65

neunzehnstündiger für Maurer und Zimmerer; für Bauarbeiter, deren Forderung im Auftrage derselben ebenfalls durch die Gesellenausschüsse vertreten werden, dieselbe Arbeitszeit mit folgenden Stundenlöhnen: Ab 15. Juni 1905 48 %, ab 1. April 1906 51 %, ab 1. April 1907 55 %, ferner Zulassung einer Vertretung zu den Verhandlungen. Diese nunmehr den Wünschen des früheren Obermeisters der Innung entgegenkommende Staffelnormierung der Forderungen beantwortete die Innung damit, daß sie dieselben einfach ignorierte mit dem Hinweis darauf, ihr Souffleur habe falsch kuffiziert und sei deswegen seiner Rolle entsetzt. Er nahm tatsächlich auch an der letzten Sitzung am 3. Juni nicht mehr teil. Das „Angebot“ der Innung lautete: Ab 1. Januar bei neunzehnstündiger Arbeitszeit wird bei einer Verpflichtung für drei Jahre ein Stundenlohn von 60 % gezahlt und wird den Bauarbeitern eine Vertretung in Aussicht gestellt.

Hiermit war die Komödie zu Ende. Die Innung wird nun die Leitung der weiteren Aufschüngen dem Arbeitgeberverband übertragen, wie der jetztzeitige Obermeister Stender bereits fühllich versicherte und hat letzterer auch dann nichts dagegen, wenn zu ferneren eventuellen Verhandlungen, Vertreter der Zentralvorstände an diesen teilnehmen. Vor der Hand ist nun erst einmal abzuwarten, welchen Charakter der von den Bauarbeitgebern in der rigorosesten Weise heraufbeschworene Lohnkampf annehmen wird. Die Zimmerer werden ihn zu führen wissen. Als Kampfobjekt ist nunmehr wieder die ursprüngliche Forderung von 65 % Stundenlohn bei neunzehnstündiger Arbeitszeit erhoben worden und wird nur dort die



Internationale Nachrichten.

Aus Oesterreich. Drei Wochen währt jetzt die Aussperrung der Wiener Zimmerer. Auf beiden Seiten wird der Kampf mit grosser Erbitterung geführt. Eine Anzahl Zimmermeister hat die Forderungen der Gehülfen anerkannt, doch beträgt die Zahl der Aussperrten noch rund 1400. Die Situation spitzt sich immer mehr zu. Laut uns vorliegender Nachrichten steht jetzt auch die Aussperrung der Maurer bevor. Die Zimmermeister, die der Situation nicht Herr werden können, haben die Baumeister um Hilfe ersucht, die ihnen auch bereitwilligst zugesagt worden ist. Dass die Baumeister mit den Maurern in einem Vertragsverhältnis stehen, die ersteren sich also für den Fall der Aussperrung eines Vertragsbruches schuldig machen würden, ändert daran nichts. Es handelt sich um die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen, da müssen Treu und Glauben hintangesetzt werden, da gilt nur rohe Gewalt, genau wie in Deutschland. Der Kampf wird sich demnach in den nächsten Tagen noch verschärfen.

Die Bewegung in Wien hat auch in anderen Orten unsere österreichische Kameraden wach gerüttelt. In Graz, Looben, Donawitz, Judenburg, Windischgarsten und Innsbruck sind Lohnbewegungen im Gange. Zugang nach vorgenannten Orten ist deshalb fernzuhalten. In Atzgersdorf ist am 22. Mai der Streik mit Erfolg beendet und ein Vertrag, gültig bis Ende 1906, abgeschlossen worden.

Aus der Schweiz. Noch immer tobt der Kampf im schweizerischen Baugewerbe. Mit zäher Ausdauer halten die Ausständigen ihre Forderungen aufrecht, dagegen scheinen die Arbeitgeber ins Wanken zu geraten. So haben laut eines der „Arbeiterstimme“ zugegangenen Telegramms in Basel fünf grössere und elf kleinere Baugeschäfte die Forderungen der Arbeiter, darunter auch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, anerkannt, trotzdem der schweizerische Baumeisterverband sich grundsätzlich gegen die Festsetzung eines Minimallohnes, wie auch gegen die Verkürzung der Arbeitszeit unter zehn Stunden ausgesprochen hat. Demnach scheint es, als ob eine Anzahl Meister der Bevormundung durch den Baumeisterverband satt geworden und gewillt ist, ihren eigenen Weg zu gehen. — Der Maurerstreik in Zürich ist beigelegt, es sind nur einige bescheidene Zugeständnisse erzielt worden. — Der Zimmererstreik in Korschach dauert fort. Ein grosser Teil der Streikenden ist abgereist und ausserhalb in Arbeit getreten. Auch in der Umgegend von Korschach, in Tübach und Horn sind einzelne Firmen gesperrt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

An die Zahlstellenvorstände und alle Verbandsmitglieder.

Schon seit Wochen tobt in Basel und in Wien ein gewaltiger Kampf im Zimmergewerbe. In ersterem Orte kämpfen unsere Kameraden um Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse und in Wien sind sie ausgesperrt worden. In beiden Orten sind

Arbeit wieder aufgenommen, wo diese Bedingungen erfüllt werden.

**Vereinbarungen in Apenrade.** Die Lohnbewegung in Apenrade, über die wir schon im „Zimmerer“ Nr. 8 berichtet haben, kann als beendet angesehen werden. Vereinbart ist folgender Tarif:

1. Der Lohn beträgt vom 1. April 1905 bis einschließlich 31. April 1906 44  $\frac{1}{2}$ , vom 1. Mai 1906 bis einschließlich den 1. Mai 1908 45  $\frac{1}{2}$ .
2. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer, und zwar vom 15. März bis zum 15. Oktober, zehn Stunden. Vor dem 15. März und nach dem 15. Oktober richtet sich die Arbeitszeit nach der Tageshelle.
3. Junggesellen, welche noch nicht ein Jahr aus der Lehre sind, erhalten einen Stundenlohn von 85  $\frac{1}{2}$ .
4. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten werden mit einem Lohnzuschlag von 10  $\frac{1}{2}$  pro Stunde bezahlt.
5. Als Ueberstunden gelten die Stunden, die über die zehnte Arbeitsstunde hinausgehen.
6. Bei schmutzigen Arbeiten, wie Wasser- und Karbo-lineumarbeiten, wird ein Lohnzuschlag von 10  $\frac{1}{2}$  pro Stunde bezahlt.
7. Alle Arbeiten werden in Zeitlohn ausgeführt.
8. Die Stadtgrenze wird wie folgt festgesetzt: Die Grenzen der Stadt Apenrade einschließlich Kolstrup.
9. Bei Arbeiten, welche von der Stadtgrenze  $\frac{3}{4}$  Kilometer entfernt sind, wird die Laufzeit als Arbeitszeit gerechnet.
10. Arbeiten, welche über  $\frac{3}{4}$  Kilometer von der Stadtgrenze entfernt liegen, gehören zum Landgebiet.
11. Bei Landarbeiten werden 85  $\frac{1}{2}$  pro Stunde, freie Station und Fahrgehalt bezahlt.
12. Lohnauszahlung findet jeden Sonnabend nach Feierabend statt.
13. Bei den hohen Festtagen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, ist eine Stunde früher Feierabend, jedoch ist der Lohnausfall vom Meister zu tragen.

Apenrade, den 1. April 1905.

Die Lohnkommission der Arbeitgeber:

F. D. Sörensen. D. Dehlfesen. D. Bangschwager.

Die Lohnkommission der Arbeitnehmer:

D. Sonnenberg. F. Westphal. A. Oden. C. Clausen.

**Vereinbarungen in Wismar.** Die Meister in Wismar haben den Gesellen auf ihre Forderung — 45  $\frac{1}{2}$  pro Stunde — folgendes Angebot gemacht: Vom 1. Juli d. J. beträgt der Lohn 43  $\frac{1}{2}$ , vom 1. April nächsten Jahres 45  $\frac{1}{2}$ ; über die für Wasserarbeiten geforderten Zuschläge sollen sich die Gesellen mit ihren Meistern verständigen. Eine Mitgliederversammlung am 25. Mai, an der auch Kamerad Erdmann-Schwerin teilnahm, beschloß, das Angebot in seinem ersten Teile anzunehmen und die Meister nochmals schriftlich zu ersuchen, auch den übrigen Forderungen zuzustimmen. Am Schlusse der Versammlung wurde das Ergebnis der Gesellenausschlußwahl bekannt gegeben.

**Vereinbarungen in Landsberg a. d. W.** Ueber die Verlängerung des Vertrages in Landsberg ist in den Nummern 5 und 9 des „Zimmerer“ berichtet worden. Der Lohnsatz hat für dieses Jahr eine Erhöhung von 2  $\frac{1}{2}$  erfahren, im nächsten Jahre tritt eine nochmalige Erhöhung um 1  $\frac{1}{2}$  pro Stunde ein. Der Vertrag lautet wie folgt:

**Arbeitsvertrag für das Maurer- und Zimmerergewerbe zu Landsberg a. d. W.**

§ 1. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer zehn Stunden, während der übrigen Jahreszeit wird dieselbe den veränderten Licht- und Witterungsverhältnissen angepaßt. Die einstündige Mittagspause darf jedoch nicht gekürzt werden. Ueberstunden gelten von 6 bis 8 Uhr Abends. Nachtarbeit gilt von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Sonnabends ist um 5 Uhr Feierabend mit Wegfall der Vesperpause ohne Lohnabzug. An den Tagen vor den hohen Festen ist um 4 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug.

§ 2. Der Stundenlohn für Gesellen beträgt vom 1. Juni 1905 bis 31. Mai 1906 42  $\frac{1}{2}$ . Für Junggesellen bis zwei Jahre nach beendeter Lehrzeit 85  $\frac{1}{2}$ . Ältere, nicht mehr im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte befindliche Gesellen werden wenigstens mit 85  $\frac{1}{2}$  entlohnt.

Am 1. Juni 1906 erhöht sich der Stundenlohn auf 43  $\frac{1}{2}$  für Junggesellen und ältere Gesellen auf 86  $\frac{1}{2}$ .

Der Arbeitslohn wird sofort nach Arbeitschluß ausbezahlt. Ueberstunden und Ueberlandarbeit werden mit einem Zuschlag von 5  $\frac{1}{2}$  pro Stunde bezahlt. Als Ueberlandarbeit wird eine Entfernung von  $\frac{7}{8}$  Kilometer von der Betriebsstätte, oder vom jeweiligen Wohnsitz des Gesellen gerechnet. Sonntags-, Nacht- und Wasserarbeit wird mit einem Lohnzuschlag von 10  $\frac{1}{2}$  pro Stunde bezahlt. Als Wasserarbeit gilt solche Arbeit, bei welcher die Gesellen im Wasser sein müssen, außerdem Brückenbau, Mähung und Kammarbeiten über Wasser.

§ 3. Die Affordarbeit unterliegt der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

§ 4. Zum Bau von Mähungen haben die Arbeitnehmer nur brauchbare Materialien von den Lagerplätzen zu entnehmen.

§ 5. Die Unfallversicherungsvorschriften müssen auf jedem Bau jedermann zugänglich auszuhängen, auch muß auf jedem größeren Bau das nötigste Verbandzeug vorhanden sein, und sind dieselben dem Schutze der Gesellen empfohlen.

§ 6. Die Parteien verzichten hiermit ausdrücklich auf die gesetzliche Kündigungsfrist.

§ 7. Dieser Vertrag hat Gültigkeit vom 1. Juni 1905 bis 31. Mai 1907. Soll ein neuer Arbeitsvertrag eingeleitet werden, so muß der vorstehende sechs Monate vor Ablauf gekündigt sein, andernfalls verlängert sich derselbe von Jahr zu Jahr weiter.

§ 8. Streitigkeiten zwischen den Parteien entscheidet ein Schiedsgericht, welches aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern besteht, und haben sich beide Parteien dem Beschlusse desselben unbedingt zu unterwerfen, auch darf vor der Entscheidung des Schiedsgerichts die Arbeit nicht eingestellt werden. Kommt das Schiedsgericht zu keinem Be-

schluß, so soll das Gewerbegericht entscheiden, dessen Urteilspruch für beide Parteien maßgebend sein soll.

(Folgen Unterschriften).

**Arbeitsordnung in Posen.** Der Arbeitgeberverband für das Maurer- und Zimmerergewerbe in Posen hat nachstehende Arbeitsordnung beschlossen, die der Lohnkommission unterm 21. Mai d. J. zugangen ist:

**Arbeitsordnung.**

1. Jeder Geselle oder Arbeiter wird ohne Kündigung angenommen und entlassen, so daß er auf etwaige hieraus entstehende Entschädigung keine Ansprüche haben kann.
2. Dem Arbeitnehmer steht ebenfalls das Recht zu, unter gleichen Bedingungen die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen.
3. Das Rauchen sowie das Trinken geistiger Getränke während der Arbeit ist streng verboten.
4. Wer Handwerkszeug, Müstgerätschaften des Meisters, Holzabschnitte, Eisen-, Blei- und Zinkteile, überhaupt Gegenstände vom Bau unrechtmäßig sich aneignet, wird sofort entlassen und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.
5. Es steht dem Meister oder dessen Bureaupersonal das Recht zu, Gesellen und Arbeiter wegen Ausführung schlechter Arbeit, verursachter Beschädigungen, und der im § 3 aufgeführten Uebertretungen verantwortlich zu machen und den Wert vom Lohn zu kürzen.
6. Erfolgt die Entlassung eines Gesellen oder Arbeiters durch den Meister oder seine Beauftragten, so ist der bisher verdiente Lohn, Arbeitsbuch und Karte im Laufe des Tages auszuhändigen. Verläßt der Geselle oder Arbeiter aus eigenem Ermessen die Arbeit, so erfolgt die Auszahlung des verdienten Lohnes am Schluß der Woche, die Rückgabe von Arbeitsbuch und Karte, wenn dies nicht sofort möglich, durch Nachsendung mit der Post unter Ausstellung einer Interimsquittung.
7. Bei unverschuldeten Arbeitsunterbrechungen wird nur die wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt, so daß § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, welcher die Nichtzahlung von Lohn bei Arbeitsunterbrechungen behandelt, keine Anwendung findet.
8. Agitation jeder Art auf der Baustelle ist verboten.
9. Jeder Geselle und Arbeiter wird unter der Bedingung angenommen, daß er sich den hier geltenden Arbeitsbedingungen und dieser Arbeitsordnung fügt; er ist verpflichtet, mit denselben sich bekannt zu machen; etwa vorgelegte Unkenntnis der Bedingungen entschuldigt ihn in keiner Weise.

**Der Arbeitgeberverband für das Maurer- und Zimmerergewerbe in Posen.**

Mit dieser Arbeitsordnung werden sich die Maurer und Zimmerer in Posen jedenfalls noch recht eingehend beschäftigen. Uns kommt manches darin recht „polnisch“ vor.

**Die angebotene Aussperrung in Leipzig ist nicht erfolgt.** Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe ist mit den Bauhilfsarbeitern in Unterhandlungen eingetreten, die zum Abschluß eines Tarifvertrages geführt haben. Die von den Bauhilfsarbeitern verhängten Sperren, die als Anlaß zur Aussperrung dienen sollten, sind aufgehoben worden.

**Aussperrung in Jena.** Die Aussperrung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter ist zur Tatsache geworden. Das Angebot der Innung, den Lohn für die Angehörigen aller drei Berufe, „soweit sie es verdienen“, zu erhöhen und auf 39  $\frac{1}{2}$  Höchstlohn für Maurer, 37  $\frac{1}{2}$  für Zimmerer und 31  $\frac{1}{2}$  für Handarbeiter festzusetzen, konnte diese nicht bewegen, die verhängten Sperren aufzugeben. So kam es zur Aussperrung, an der einschließlich der Streikenden 108 Zimmerer beteiligt sind. Bezug nach Jena ist fernzuhalten.

**Der Streik in Würzburg dauert fort.** Im Ausstand befinden sich noch 30 Mann, zu den neuen Bedingungen arbeiten 49 Mann. Abgereist sind insgesamt 19 Mann, 8 sind anderweitig untergebracht. Arbeitswillige von außerhalb sind keine zu verzeichnen. Leider verschmähen es aber in einem Geschäft die Schreiner nicht, Zimmerarbeit zu verrichten. Aus den Reihen der Streikenden ist nur einer Streikbrecher gemorden, so daß mit den von vornherein stehengebliebenen 29 Streikbrecher zu verzeichnen sind. Die Unternehmer sind arg im Druck, und ist die Situation für die Ausständigen günstig.

**Der Streik in Kempten dauert fort.** In einer Versammlung am 28. Mai nahm die Innung zu den Forderungen Stellung. Es wurde beschlossen, für Gesellen im zweiten Gesellenjahre 85  $\frac{1}{2}$  und für vollleistungsfähige Gesellen 88  $\frac{1}{2}$  zu zahlen. Dieses Angebot wurde von den Streikenden abgelehnt. Bezug ist fernzuhalten.

**Vereinbarungen in Lauf i. Bayern.** Unsere Kameraden in Lauf haben am 10. Mai ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, und zwar: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 40  $\frac{1}{2}$  pro Stunde. Ferner wurde für Ueberstunden ein Zuschlag von 5  $\frac{1}{2}$ , für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 10  $\frac{1}{2}$ , ebenfalls für Wasser- und Ueberlandarbeiten entsprechende Zuschläge gefordert. Die Arbeitszeit in Lauf war bisher noch eine elfstündige, der Lohn betrug 80 bis 40  $\frac{1}{2}$  pro Stunde, im Durchschnitt 84  $\frac{1}{2}$ . Lohnzuschlag für oben angeführte Arbeiten gab es nicht. Dem Ersuchen unserer Kameraden, die Arbeitgeber möchten sich bis zum 17. Mai über ihre Stellungnahme äußern, kam nur einer nach. Seine Antwort war im ablehnenden Sinne gehalten. Eine Versammlung am 18. Mai beauftragte nun die Lohnkommission, mit den Arbeitgebern mündlich Rücksprache zu nehmen. Diese führte aber ebenfalls zu keinem Ergebnis. Auch von einer zum 25. Mai anberaumten Verhandlung wurde nichts, und so legten dann die bei dem Zimmermeister Kolb beschäftigten Kameraden die Arbeit nieder. Das half. In der hierauf stattgefundenen Sitzung mit den Arbeitgebern kam eine Einigung zu stande. Der Lohn wurde auf 88  $\frac{1}{2}$  pro Stunde festgesetzt, die zehnstündige Arbeitszeit wurde anerkannt, für Arbeiten über Band wird ein Zuschlag von 60  $\frac{1}{2}$  pro Tag gewährt usw.

Der vereinbarte Tarif hat Gültigkeit für ein Jahr. Damit ist die Lohnbewegung in Lauf mit gutem Erfolg beendet. Mögen die Kameraden jetzt ihre Organisation stärken und ausbauen, dann werden sie im nächsten Jahre weitere Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen durchsetzen können.

**Vereinbarungen in Ohreil-Ludwigsburg.** Von dort wird uns berichtet, daß in einer Sitzung mit den Arbeitgebern am 20. April eine Einigung erzielt ist. Gleichzeitig geht uns der abgeschlossene Tarif zu. Er lautet wie folgt:

**Lohn- und Arbeitstarif.**

Die Zimmermeister zu Ludwigsburg und Umgebung haben mit der Lohnkommission der Zahlstelle Ohreil-Ludwigsburg des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, sowie einem Vertreter des Zentralverbandes des letzteren Verbandes nachstehenden Lohn- und Arbeitstarif (gültig ab 1. Mai 1905) festgesetzt.

1. **Arbeitszeit.** Vom 15. März bis 30. September 10 Stunden, und zwar von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit Ruhepausen von  $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr Vormittags, 12 bis 1 Uhr Mittags und von  $\frac{1}{2}$  bis 4 Uhr Nachmittags. Vom 1. Oktober bis 31. Oktober 9 Stunden, und zwar von  $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends mit Ruhepausen von  $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags. Vom 1. November bis 15. November  $\frac{3}{4}$  Stunden, und zwar von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends mit Ruhepausen von  $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr Vormittags, und von 12 bis 1 Uhr Mittags. Vom 16. November bis 31. Januar 8 Stunden, und zwar von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends mit einer Ruhepause von 12 bis 1 Uhr Mittags. Vom 1. Februar bis 15. März 9 Stunden, und zwar von 7 Uhr Morgens bis  $\frac{1}{2}$  Uhr Abends mit Ruhepausen von  $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

2. **Arbeitslohn.** Gesellen, die im zweiten Jahr als Gesellen arbeiten, haben Anspruch auf einen Mindestlohn von 86  $\frac{1}{2}$  pro Stunde. Gesellen, die im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft und befähigt sind, die Anforderungen in der praktischen Arbeit, wie sie mindestens bei der Gesellenprüfung verlangt werden, zu erfüllen, bekommen mindestens 43  $\frac{1}{2}$  pro Stunde. Für alte und invalide Gesellen kann ein geringerer Lohn vereinbart werden.

3. **Arbeitslohn.** Die Auszahlung des Lohnes erfolgt alle 14 Tage sofort nach Schluß der Arbeitszeit, jedoch verpflichtet sich der Meister, alle sieben Tage einen Abschlag zu zahlen; nur der Lohn für einen Tag bleibt einbehalten.

4. **Ueberzeitarbeit.** Ueberstunden sollen nur in den allerdringendsten Fällen gemacht werden, und werden mit 5  $\frac{1}{2}$  Zuschlag pro Stunde bezahlt. Nacht- und Sonntagsarbeit ist nur zulässig, wenn Menschenleben in Gefahr sind, schwere Schädigungen des Betriebs entstehen, oder in Fabriken, wo infolge der auszuführenden Arbeiten der Betrieb eingestellt werden mußte. Nachtarbeit wird mit 50 pSt., Sonntagsarbeit mit 100 pSt. (doppelter Lohn) bezahlt.

5. **Ueberlandarbeit.** Bei Arbeiten außerhalb der Stadtgrenze bis zu 5 Kilometer wird ein Zuschlag von 60  $\frac{1}{2}$  pro Tag gewährt; bei größerer Entfernung bleibt es besonderer, vorheriger Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen vorbehalten.

6. **Affordarbeit** ist unzulässig.

7. **Kündigung.** Beide Teile haben das Recht, das Arbeitsverhältnis ohne vorherige Kündigung zu lösen; jedoch nur vor Beginn der Arbeitszeit oder am Schluß derselben. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses wird dem Gesellen der Lohn sofort, spätestens aber am Schluß des betreffenden Arbeitstages ausbezahlt.

8. **Schutz für Leben und Gesundheit.** Beide Teile verpflichten sich, für Einhaltung der in Betracht kommenden württembergischen Unfallversicherungsvorschriften, sowie der württembergischen Ministerialverordnung zum Schutz von Leben und Gesundheit der an Bauten beschäftigten Personen Sorge zu tragen. Beim Regen der Wallenlagen, sowie beim Nichten ist für gute Abdeckung Sorge zu tragen.

Die Gesellenorganisation wird nach Möglichkeit dafür wirken, daß seitens ihrer Mitglieder keine Arbeiten außerhalb der obigen Arbeitszeit auf eigene Rechnung ausgeführt werden.

Obiger Tarif hat Gültigkeit bis 1. April 1906.

Werden von einer Seite Änderungen gewünscht, so muß dieses den Beteiligten vier Wochen vor Ablauf desselben zur Kenntnis gebracht werden.

Ludwigsburg, den 20. April 1905.

**Die Arbeitgeber:**

Theodor Kirchner. Chr. Streck. Paul Streck. Wilh. Haag. Aug. Haag Sohn. Lubw. Wersch. Ph. Moisch. G. Bonweisch. Ernst Striegel.

**Für den Zentralverband der Zimmerer Deutschlands:**

Ernst Ohwald. Fried. Reiz. Karl Chret. Klein. Gustav Boos. Wilh. Kraut.

**Für den Zentralvorstand des Verbandes der Zimmerer:**

Joh. Fallenschnid.

**Streik und Vereinbarungen in Schwellingen.** Unsere Kameraden in Schwellingen haben zwecks Durchführung ihrer Forderungen in den Streik treten müssen. Am 15. Mai stellten sie die Arbeit ein. Die hierauf angebotenen Verhandlungen haben zur Einigung und zum Abschluß eines Vertrages geführt, der zehnstündige Arbeitszeit und 40  $\frac{1}{2}$  Lohn pro Stunde vorsieht. Am 29. Mai ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Den Vertrag bringen wir später zum Abdruck.

**Vereinbarungen in der Umgegend von Cassel.** In einer gutbesuchten Zimmererversammlung am 21. Mai, zu der auch die Zimmermeister eingeladen waren, nahmen die Zimmerer von Großenritte zur Lohnfrage Stellung. Von den Meistern war nur einer erschienen. Der Vorsitzende gab zunächst die gestellten Forderungen bekannt; sie lauten: zehnstündige Arbeitszeit, achtstündige Lohnzahlung, 45  $\frac{1}{2}$  Stundenlohn, und wenn die Arbeiten im Lohngebiet der Zahlstelle Cassel ausgeführt werden, 60  $\frac{1}{2}$  pro Stunde. Nach eingehender Begründung der Forderungen und lan-

gerer Debatte erklärte sich der antwesende Meister mit denselben einverstanden, indem er sie durch Unterschrift anerkannte. Dasselbe tat im Laufe der Woche auch der andere Meister, so daß für Großenritte die Lohnfrage als geregelt anzusehen ist.

**Lohnbewegung in Bückeburg (Zahlstelle Minden).** Unsere Kameraden in Bückeburg, einem Bezirk der Zahlstelle Minden, forderten eine Erhöhung des Lohnes von 28 auf 34  $\%$ . Nur ein Unternehmer bewilligte die Forderung, die anderen lehnten jedes Entgegenkommen ab. Da die Konjunktur recht günstig, beschloßen die Kameraden, durch Arbeitsniederlegung die Anerkennung ihrer Forderung zu erzwingen. Das hatten die Meister nicht erwartet, daß „ihre“ Zimmerer sich an einem Streik beteiligen würden. Sie machten indes gute Miene und boten eine Zulage von 4  $\%$  pro Stunde, statt 28 also 32  $\%$ . Mit ganz geringer Majorität wurde dieses Angebot von den Streikenden angenommen. Die Arbeitseinstellung, die nur einen Tag währte, war somit beendet. Mögen die Bückeburger Zimmerer nun ihrer Organisation treu bleiben, dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Bielefeld vom 6. bis 10. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 98,60) and Lokalkasse (M. 256,65) with a total of M. 355,25.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützung (M. 259,80), Reiseunterstützungen (M. 17,40), and other expenses, totaling M. 355,25.

Für die Richtigkeit:

G. Klose, G. Sylbester, Fr. Ritzner, Karl Wächner.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Burg auf Fehmarn vom 10. April bis 11. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 121,65) and Lokalkasse (M. 30,70) with a total of M. 152,35.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützungen (M. 121,65), Porto und Schreibmaterial (M. 6,-), and other expenses, totaling M. 152,35.

Für die Richtigkeit: G. Böhm, Aug. Willer.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Ohlau vom 25. April bis 20. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 673,10), Lokalkasse (M. 304,-), and Beiträge der in Arbeit gestandenen Mitglieder (M. 56,60) with a total of M. 1033,70.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützungen (M. 958,40), Reiseunterstützungen (M. 2,-), and other expenses, totaling M. 1033,70.

Die Richtigkeit bestätigen:

Jos. Schimmel, E. Brade, R. Schleiter, W. Nutsch.

**Abrechnung über den partiellen Streik der Zimmerer in Bremen vom 16. bis 20. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 217,-) and Lokalkasse (M. 1173,85) with a total of M. 1390,85.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützungen (M. 1064,-), Reiseunterstützungen (M. 217,-), and other expenses, totaling M. 1390,85.

Für die Richtigkeit:

G. Walbed, G. Eggers, Mich. Seupel, H. Steffen.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Freiberg i. S. vom 28. April bis 9. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 142,30) and Lokalkasse (M. 1,56) with a total of M. 143,86.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützungen (M. 101,85), Reiseunterstützungen (M. 22,95), and other expenses, totaling M. 143,86.

Die Richtigkeit beglaubigen:

H. Dieck, C. Tschanter, R. Dormann, W. Diebel.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Schwesingen pr. Zahlstelle Mannheim vom 15. bis 20. Mai 1905. Einnahme.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Zentralkasse (M. 66,10) and Lokalkasse (M. 132,20) with a total of M. 198,30.

**Ausgabe.**

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Streikunterstützungen (M. 198,30) with a total of M. 198,30.

Für die Richtigkeit:

Joh. Morast, G. Springer.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Alten.** Nachdem Mitte Mai eine Besprechung vorausgegangen war, ist es gelungen, am 29. Mai hier eine Zahlstelle zu errichten. Bisher haben sich allerdings von 40 am Orte beschäftigten Zimmerern erst 13 der Organisation angeschlossen; hoffentlich wird aber auch von jenen Kameraden bald eingesehen, wie notwendig und nutzbringend die Organisation ist. Alle vier Wochen finden unsere Versammlungen in der Herberge statt. Es wurde die Wahl des Vorstandes und eines Kolporteurs, der gleichzeitig den Markenvertrieb mit übernimmt, vorgenommen. Nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden trat Schluß der Versammlung ein.

**Witow.** In einem Vergnügen, welches die hiesige Zahlstelle am 21. Mai abhielt, nahm auch der auf der Durchreise befindliche Kamerad Michaelis-Stettin teil, der die Gelegenheit dazu benutzte, in einer kernigen Ansprache die Anwesenden auf den Wert der Organisation hinzuweisen, sie aber auch mit den Pflichten, die sie der letzteren gegenüber zu erfüllen hätten, bekannt machte. Der Vorsitzende schloß sich dem Wunsche des Kameraden Michaelis, die hiesige Zahlstelle möge wachsen und gedeihen, mit lebhaften Worten an. Die hierauf folgende Feier verlief in würdiger Weise.

**Cassel.** In zwei gut besuchten Mitgliederbergsammlungen am 18. und 26. Mai nahmen die Kameraden den Bericht von der Generalversammlung entgegen. In der Diskussion wurde der Einführung der Arbeitslosenunterstützung von allen Seiten zugestimmt. Die Versammlung beschloß ferner, den Beitrag von 50 auf 60  $\%$  pro Woche zu erhöhen. Mit der Haltung der Delegierten auf der Generalversammlung erklärte sich die Versammlung einverstanden.

**Cassel-Großenritte.** Eine Versammlung am 21. Mai nahm nach Erledigung der Lohnfrage den Bericht von der 16. Generalversammlung entgegen. Kamerad Schmücker-Cassel als Berichterstatter erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die Anwesenden erklärten sich mit der Haltung ihrer Delegierten einverstanden, auch erkannten sie den in Cassel gefaßten Beschluß, in dem gesamten Lohngebiet 10  $\%$  mehr als den statutarischen Beitrag zu erheben, an. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten besprochen waren, trat Schluß der Versammlung ein.

**Hagenow.** Unsere Mitgliederbergsammlung am 6. Mai war nur schwach besucht. Im ersten Punkt der Tagesordnung wurde über die Arbeitslosenunterstützung diskutiert. Hatte sich die Zahlstelle vor der Generalversammlung gegen diese Einrichtung ausgesprochen, so erklärte sie sich jetzt mit den Beschlüssen, die in Dresden gefaßt worden sind, vollkommen einverstanden. Im Anschluß hieran wurde die Wahl eines stellvertretenden Kassierers vorgenommen. Ferner wurde beschlossen, ab 1. Juni 35  $\%$  Marken zu heben.

Die am 3. Juni abgehaltene Mitgliederbergsammlung war sehr schlecht besucht. Es scheint, als ob bei den Kameraden das Interesse an der Organisation stark im Schwinden begriffen ist. Seitens des Vorsitzenden wurde die Gleichgültigkeit der Mitglieder scharf getadelt und der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die Beteiligung an den Versammlungen eine regere werden möge. Nachdem die Wahl eines zweiten Vorsitzenden erfolgt war, wurden noch einige weniger wichtige Angelegenheiten erledigt.

**Kattowik.** Eine gut besuchte Versammlung der Zimmerer, die in Neuborf stattfand, nahm den Bericht über die Verhandlungen der 16. Generalversammlung entgegen. Sie erklärte sich mit den dort gefaßten Beschlüssen einverstanden.

**Kiel.** Am 23. Mai tagte im „Elysium“ eine außerordentliche Mitgliederbergsammlung unserer Zahlstelle. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kameraden J. Bruhn in der üblichen Weise geehrt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Mitteilungen“, wurde bekannt gegeben, daß seitens des Vorstandes zwei kranken Kameraden je eine Unterstützung von M. 20 bewilligt worden sei; dasselbe wurde gutgeheißen. Alsdann gelangte der Verlauf der diesjährigen Maifeier zur Sprache. Allgemein wurde es scharf beurteilt, daß der Beschluß, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, nicht auf allen Plätzen innegehalten worden ist. Auf einigen Plätzen habe allerdings Notarbeit vorgelegen; die daran beteiligten Kameraden wurden bepflichtet, eine Waimarte zu lösen. Wo es sich jedoch nicht um Notarbeiten handelte, sollen die Kameraden als Strafe je zwei Extramarken à M. 1 entnehmen. Auf wiederholte Anregung der Zahlstelle Friedrichsort gelangte die Frage der Verschmelzung der beiden Zahlstellen zur Sprache. Der hiesige Vorstand wurde beauftragt, mit der Zahlstelle Friedrichsort in Verbindung zu treten und der nächsten Versammlung ein Regulativ vorzulegen. Im Prinzip erklärte sich die Versammlung mit der Verschmelzung der beiden Zahlstellen einverstanden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Erhöhung der Beiträge vom dritten Quartal ab. In einer von der Verwaltung eingebrachten Vorlage wurde beantragt, den Wochenbeitrag von 80  $\%$  auf 90  $\%$  zu erhöhen. Nachdem die 16. Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zum Beschluß erhob, mußte ja nochmals zwecks Regelung der Beiträge an die Mitglieder herangetreten werden. Obgleich der in der Frühjahrssammlung gestellte Antrag, eine Erhöhung der Beiträge zwecks Stärkung unseres Lokalfonds auf 80  $\%$  eintreten zu lassen, nur mit geringer Majorität in

geheimer Abstimmung angenommen wurde, war jetzt doch der größte Teil der Redner für eine Erhöhung. Allseitig wurde anerkannt, daß die hier am Orte augenblicklich herrschende gute Baukonjunktur ein Ansporn sein müsse, unsere Organisation auszubauen und den Lokalfonds zu kräftigen, um späteren Eventualitäten wirksam entgegenzutreten zu können. Im Laufe der Diskussion wurde noch ein weiterer Antrag gestellt, den Wochenbeitrag auf M. 1 zu erhöhen. In geheimer Abstimmung entschieden sich 143 Mitglieder für einen Wochenbeitrag von M. 1 und 61 für 90  $\%$ , gegen eine Erhöhung überhaupt waren 18 Stimmen; vier Stimmen erwießen sich als unglücklich. Nach einem kernigen Schlußwort des Vorsitzenden und einem begeisterten Hoch auf die Organisation erfolgte Schluß der Versammlung.

**Königsberg.** Eine außerordentliche Mitgliederbergsammlung fand hier am 22. Mai statt. Vom Vorsitzenden wurde der schwache Besuch scharf gerügt; in einer Versammlung, wo eine so wichtige Tagesordnung zur Erledigung stände, hätte man einen stärkeren Besuch erwarten müssen. Im ersten Punkt wurde die Wahl der Tarif-Überwachungskommission vorgenommen. Diese machte sich notwendig, weil sich einzelne Arbeitgeber in letzter Zeit wiederholt Verstöße gegen den eben erst vereinbarten Tarif zu schulden kommen ließen. So wurde von dem Zimmermeister Janischewsky ein Geselle sofort entlassen, weil er laut Tarif am Sonnabend um 5 Uhr Feierabend machte. Als dieserhalb der Vorsitzende bei Janischewsky vorstellig wurde, stellte sich heraus, daß in dem in Händen des J. befindlichen Tarif die erwähnte Bestimmung völlig fehle. Es sei deshalb durchaus notwendig, daß die Königsberger Kameraden genau auf die strikte Innehaltung des Vertrages achten. Ferner wurde beschlossen, ab 1. Juli d. J. 60  $\%$  Marken zu heben, damit die Lokalkasse mehr gestärkt werde. Zum Schluß wurde noch auf die Protokolle der 16. Generalversammlung, die demnächst erscheinen, aufmerksam gemacht, und sodann noch einige unwesentliche Sachen erledigt.

**Krahow.** Eine Mitgliederbergsammlung am 2. besichtigte sich mit dem Streik der hiesigen Maurer. Sie beschloß, falls der von den Arbeitgebern erwartete Transsport Italiener eintreffe, mit diesen nicht zusammen zu arbeiten.

**Welsitz.** Am 28. Mai wurde hier eine Besprechung abgehalten, an der sich leider nur wenig Kameraden beteiligten. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft der Besuch dieser Veranstaltungen ein besserer würde. Um dieses zu erzielen, sollen die Besprechungen fürderhin Sonntags Vormittags 10 Uhr stattfinden. Da der jetzige Kolporteur über Land arbeitet, wurde ein neuer gewählt.

**Pfungstadt.** Am 28. Mai fand unsere Mitgliederbergsammlung statt, in der Kamerad Ege-Frankfurt über: „Die Beschlüsse der 16. Generalversammlung“ referierte. In der Diskussion wurden die Beschlüsse allgemein anerkannt und der Wunsch ausgedrückt, daß jeder für die weitere Ausbreitung unserer Organisation sorgen möge. Ein Antrag, den Gauvorstand zu beauftragen, die Verschmelzung der Zahlstellen für das Arbeitsgebiet Darmstadt in die Wege zu leiten, wurde eingehend diskutiert. Kamerad Ege als Mitglied des Gauvorstandes sprach seine Freude darüber aus, daß eine solche Anregung aus der Mitgliedschaft komme; er versprach, daß man im Gauvorstand zu dieser Frage Stellung nehmen würde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Von einem Kameraden wurde sodann berichtet, daß die Firma Adam Lorenz in Darmstadt den vereinbarten Tarif zu durchbrechen versuche, indem sie, trotzdem der vereinbarte Stundenlohn 45  $\%$  beträgt, den um Arbeit nachsuchenden Zimmerern 43  $\%$  biete. Dieses Vorgehen wurde scharf beurteilt und den Kameraden anheim gegeben, auf die strikte Innehaltung des Tarifs zu achten. Die Angelegenheit soll der Kommission unterbreitet werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Posen.** Unsere regelmäßige Mitgliederbergsammlung tagte am 24. Mai im Lokale des Herrn Sommer, Gebwigstraße 19. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Arbeitgeberverbandes, worin mitgeteilt wird, daß man der Errichtung eines Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage nicht zustimmen könne, es auch bedauere, daß seitens der Arbeitnehmer dem eben errichteten Arbeitsnachweis, dessen Tätigkeit kaum begonnen, schon von vornherein kein Vertrauen entgegengebracht werde. Der Nachweis sei als eine gemeinnützige Einrichtung gedacht, und stehe es jedem frei, etwaige Beschwerden dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zu übermitteln; deshalb ersuche auch die Einsetzung eines besonderen Kuratoriums nicht notwendig. Hierauf gelangte die Arbeitsordnung zur Verlesung. (Wir haben dieselbe an anderer Stelle unseres Blattes zum Abdruck gebracht, D. N.) Es wurde beschlossen, gegen den § 7 Einspruch zu erheben, und sich dieserhalb mit den Maurern in Verbindung zu setzen. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurden verschiedene Vorkommnisse zur Sprache gebracht. Von dem Zimmermeister Regendag sind zwei Kameraden entlassen worden, weil sie polnisch sprachen. Von dem Arbeitsnachweis wurden sechs Mann nach einer Baustelle beordert, dort aber von dem Kolier nicht eingestellt, sondern kurzerhand abgewiesen. Auch die Behandlung der Gesellen seitens der Arbeitgeber lasse recht viel zu wünschen übrig. Es kamen noch mancherlei Mißstände zur Erörterung. Zum Schluß wurde noch auf die Protokolle der 16. Generalversammlung aufmerksam gemacht.

**Vermischtes.**

**Der Lokalfonds der Maurer Hamburgs** gebärdet sich über unseren Leitartikel in Nr. 21 fuchswild. Deshalb er darüber so aufgebracht ist, wissen wir nicht, so daß die Annahme einer rein künstlichen Aufregung nahe liegt. Immerhin, die Aufregung ist Tatsache, ein unhöfliches Schreiben von ihm brachte uns darüber Gewißheit. Nun lesen wir im „Grundstein“, dem offiziellen Organ des Maurerverbandes, Nr. 22: „Der Vorstand unseres hiesigen Zweigvereins schreibt uns: In der Nr. 21 des „Zimmerer“ ist in dem Leitartikel zu lesen, daß in Hamburg die Maurer zu 80 bis 95  $\%$  in Akford arbeiten. Es ist dieses nicht nur eine Uebertreibung

sondern eine wissenschaftliche Verleumdung. Die Redaktion des "Zimmerer" ist im Besitz unserer diesjährigen Statistik und unseres Jahresberichts. Daraus ist zu ersehen, daß im vorigen Jahre auf rund 46 pSt. der Baustellen in Afford gearbeitet wurde, und in diesem Jahre auf 33,67 pSt. der Baustellen. Auf diesen Affordbauten waren 1882 Kollegen beschäftigt gegen 2694 Kollegen im Tagelohn. Hieraus ergibt sich die Verleumdung.

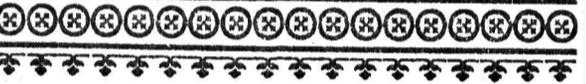
Natürlich ist es nur eine dreiste Behauptung jenes Vorstandes, daß wir im Besitz seiner "Statistik" sein sollen. Wir haben erst durch seine wissenschaftliche Verleumdung Kenntnis von deren Existenz erhalten. Die Art und Weise aber, wie er seine "Statistik" hier anprachert, stößt kein Vertrauen zu ihr ein. Sie steht auch im schreienden Widerspruch zu anderweitigen offiziellen Publikationen der Maurer. Im offiziellen Bericht über den Gau Hamburg, abgedruckt im "Grundstein" Nr. 12 d. J., wird nämlich ausgeführt:

**Es arbeiten mindestens 75 pSt. der Hamburger Maurer im Afford,** bei fabelhaft niedrigen Preisen. Die Folge dieses Arbeitssystems ist, daß sich ein Hasten und Wählen auf den Arbeitsplätzen breit macht, wie man es in demselben Maße nie zuvor in Hamburg gekannt hat. Ueberall zeigt sich das Bestreben unter den Kollegen, trotz der niedrigen Affordpreise einen möglichst hohen Ueberschuß zu erzielen. Es hat den Anschein, als ob sich zur Zeit unter den Maurern Hamburgs der Tanz um das goldene Kalb nach der alten biblischen Sage wiederhole.

Bei dieser Sachlage werden wir uns nicht abhalten lassen, auch in der Folge im Bedarfsfalle nur solches Material zu wählen, das uns zuverlässig erscheint.

Daß übrigens solche Mäander, deren Zweck sich in Dunkel hüllt, von dem Lokalvorstand der Maurer Hamburgs in einer Zeit vorgekommen werden, wo ungetrübte Einigkeit not tut, finden wir recht sonderbar.

**Statistisches aus München.** Das Resultat der Arbeitslosen-Zählung vom 16. Mai ist folgendes: Befragt wurden 801 Mitglieder. Davon waren in Arbeit 744, krank waren 29 und arbeitslos wegen Arbeitsmangel 28. Im ganzen waren also 57 Erwerbslose (7,1 pSt.) zu verzeichnen. Im April waren es 9,8 pSt.; im Mai 1904 9,1 pSt. Die Arbeitsgelegenheit ist demnach in diesem Jahre besser als 1904. — Die Frage bezüglich der Entlohnung haben 723 Mitglieder beantwortet. Sie werden wie folgt entlohnt (die in Klammern angeführte Ziffer ist die Entlohnung im April 1905, die bei der letzten Zusammenstellung nicht mit aufgeführt war): 1 Mann (1) mit 33 ₰, 3 (6) mit 35 ₰, 4 (0) mit 36 ₰, 1 (1) mit 37 ₰, 8 (18) mit 40 ₰, 5 (5) mit 42 ₰, 3 (4) mit 43 ₰, 4 (2) mit 44 ₰, 73 (11) mit 45 ₰, 87 (79) mit 46 ₰, 103 (76) mit 47 ₰, 238 (229) mit 48 ₰, 7 (4) mit 49 ₰, 160 (116) mit 50 ₰, 7 (6) mit 52 ₰, 1 (0) mit 54 ₰, 11 (8) mit 55 ₰, 6 (3) mit 60 ₰, 1 (1) mit 80 ₰ pro Stunde. Der Durchschnittslohn beträgt 47,76 ₰ gegen 47,2 ₰ im April. Seit Juli 1904 bewegt sich der Lohn in dieser Höhe. Wenn deshalb die Arbeitgeber auf die eingereichte Lohnforderung einen Durchschnittslohn von 48 ₰ anbieten, so ist dies alles andere, nur kein Entgegenkommen. — Die nächste Zählung ist am 15. Juni; die Mitglieder werden am 17. resp. 18. Juni befragt.



### Baugewerbliches.

**Risiko der Bauarbeiter.** Am 22. Mai stürzte in Gallgarten der Zimmerer Ch. Semler beim Aufrichten eines zweifloßigen Neubaus ab und verletzte sich schwer am Kopfe. — Bei dem Neubau der Zuckerrabrik in Altleben stürzte am 23. Mai während der Mittagspause ein Zimmermann aus Staßfurt aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe. Er wurde schwer verletzt aufgehoben. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 20. Mai auf dem Neubau des Lehrerinns-Seminars in Dingelstädt. Der Zimmermann M. Ludwig aus Mühlhausen, welcher bei der Legung einer Wallenlage beschäftigt war, hatte sich beim Herüberholen seiner Wasserwaage zu weit vornüber gebeugt, wobei er das Gleichgewicht verlor und aus beträchtlicher Höhe herunterstürzte. Der Bedauernswerte hat schwere Verletzungen am Kopfe und an der Schulter davongetragen; er wurde in das Dingelstädtier Krankenhaus gebracht, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. L. ist verheiratet und hat vier Kinder. — In dem eine Stunde von Erfurt entfernten Dorfe Urbich stürzte beim Abbruch einer Scheune der Dachstuhl ein und begrub vier Zimmerleute. Während zwei mit geringen Kontusionen davonkamen, wurden die beiden anderen sehr schwer verletzt, so daß sie im Erfurter Krankenhaus untergebracht werden mußten. — Beim Richten einer Ritterguts-Feldscheune, die am Großjena-Freiburger Wege in Naumburg erbaut wird, stürzten am 28. Mai zwei Zimmerleute etwa 10 Meter hoch herab und mußten ins Naumburger Krankenhaus gefahren werden. — In Naumburg heim ereignete sich am 27. Mai in der Hohenzollernstraße ein schwerer Unfall. Ein mit Reparaturarbeiten beschäftigter Dachdecker stürzte aus einer Höhe von 10 m ab und blieb bewußtlos liegen. Er hatte sich schwere innere Verletzungen, außerdem einen Armbruch zugezogen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

### Der alte und der neue Geist.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Leiden. Das Wort vom "irdischen Jammertal" ist keine Erfindung wehmütiger Schwarzseher. Es ist Wahrheit. Vielleicht nicht die ganze Wahrheit — schließlich bietet jedes Leben gewisse Lichtblicke —, aber in Hinsicht auf die Massen Geschichte der Völker ist es jedenfalls ein gutes Stück der Wahrheit. Man schlage eine beliebige Weltgeschichte auf — Meere von Blut breiten sich vor unserm geistigen Auge, Ströme von Tränen rauschen an uns vorbei, gelende

Wegweiffungs schreie der gemarterten Menschheit schlagen an unser Ohr. Meilenweit liegt die junge Saat des Frühlings zerstampft; was die ewig schaffende Natur aufsprießen ließ an Blüte und Frucht, an Brot und Schönheit — die rasenden Hüfe der Kasse traten's in Schmutz und Staub; in gefüllte Scheuern fliegt die Fadel des Krieges, ganze Städte werden zu rauchenden Trümmerhaufen, — der Fleiß, die Mühe und Arbeit von Jahrzehnten sinken hin wie ein Nichts. — Oder Epidemien schleichen durchs Land, Leben um Leben würgend. Oder die Galgen steigen auf am Markt und auf flammenden Scheiterhaufen braten die Kexer, zur höheren Ehre Gottes! Oder ein Erdbeben reißt ganze Häuserreihen nieder, Schiffe versinken, die Lava ausbrechender Vulkane löst mit glühenden Wellen das Dasein Tausender aus und verschlingt herrliche Pinnfische, Deiche brechen und die Flut ergießt sich vernichtend ins Land, die Arbeitsfrüchte eines ganzen Lebens hinwegschwemmend, schlagende Wetter donnern im Bergwerk und lassen Hunderte von Männern der Arbeit im Schaffen sterben, — wer wollte all die Schrecknisse aufzählen, von denen die Menschheit heimgesucht wurde und wird? All das sind ja keine Märchen, von düsterer Phantasie ausgeheckt, all das ist ja Wahrheit und traurigste Wirklichkeit.

Ratlos steht schon der Sinn des Kindes vor solchen Tatsachen. Es verlangt nach einer Erklärung. Sie wird ihm. In der Religionsstunde. Unter einem Fluch, so lehrte man uns, wird die Menschheit geboren. Unter einem Fluch lebt und stirbt sie. Dieser Fluch ist die Sünde. Die Erbsünde. Frei von ihr waren nur die ersten Menschen. Aber weil Eva sich von der Schlange betören ließ und vom Baume der Erkenntnis aß, vertrieb man sie nebst Adam aus dem Paradies — im Schweiß ihres Angesichts mußten sie nun ihr Brot essen. Der Fürwitzigkeit des ersten Weibes also haben wir nach dieser märchenhaften Theorie alles Elend zu danken. Die Sünde erbte sich fort von Generation zu Generation. Für ihre Sünde leidet die Menschheit. Nur eines erleuchtet das Leben: der Tod. Er führt hinaus aus dem irdischen Jammertal zu morgentönen Höhen. In den Urzustand der Schuldblosigkeit berückt er die reinigen Seelen; das Paradies tut sich auf. Darum, so mahnt die Lehre, dulde die kurze Spanne Zeit. Was ist das Erdenleben gegen die Jahrtausende herrlichster Unsterblichkeit? Nichts. Warum also murrst Du, Seele? Unglück, Krieg, Krankheit, Unterdrückung — was bedeutet's? Arbeit, Mühsal, Not — was ist's? Nichts. Eine kleine Prüfung allenfalls. Halte sie aus, besteh sie demütig; hinter dem Tode winkt die Erlösung und herrlichste Erhebung...

Ward diese Lehre der Entsaugung und Duldung befolgt? Wir schlagen die Geschichte auf — und auf jedem Blatt brennt in flammenden Buchstaben das Wörtchen: **A m p f l** Es ist die grauigste Ironie der Weltgeschichte, daß die schlimmsten Greuel, die entsetzbarsten Kriege eben im Namen jener milden Lehre verübt und geführt worden sind! Die ewige Wiederkehr des Kampfes beweist, daß es sich hier nicht in erster Linie um die Schuld einzelner, sondern um treibende Kräfte anderer, allgemeinerer Natur handelte. "Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Massenkämpfen." Der Streit ging mehr oder weniger stets um materielle Güter, um Macht und Einfluß. Daraus ändert auch die Verbrämung mit einer sittlichen oder religiösen Idee nichts. Trotz der doch in der christlichen Lehre enthaltenen Verneinung des Wertes irdischer Genüsse ist der freiwillige Verzicht auf das liebliche Wohlergehen stets nur bei wenigen gewesen.

Der freiwillige Verzicht. Dafür blieb der gezwungene. Und hier setzten die Herrschenden aller Zeiten ein, indem sie für das Volk aus der Not eine Tugend machten und die Armut der Massen in Diesseits als eine untrügliche Anweisung auf das ewige Wohlergehen im Jenseits ausgaben. Denn: "Ehe geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, ehe ein Reicher in den Himmel kommt." Das tiefste Elend ward zur höchsten Vorstufe für himmlische Freuden. In weiser Vorsicht verzichteten die Herrschenden und Wohlhabenden auf heides und begnügten sich mit irdischen Freuden und irdischer Machtstellung.

Es ist keineswegs unsere pfingstliche Absicht, die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines religiösen Bekenntnisses zu erörtern. Wir sind noch immer der Meinung des alten Griechen, daß jeder nach seiner Fassung selig werden muß. Wenn aber das auch heute noch überall hervortretende Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, dazu ausartet, die moderne Arbeiterbewegung dem religiös Fühlenden als fluchwürdig und verabscheuenswert zu denunzieren, so muß am Ende gelegentlich ein Wort dazu gesagt werden. Ein lothringischer Pfarrer malte den Teufel so an die Wand: "Für die Kinder wird (im sozialistischen Staat) eine Anstalt gebaut, und dort werden dieselben zusammengepflegt wie eine Herde Schafe, und keinem steht mehr das Recht zu, zu sagen: das ist mein Kind. Die Sozialisten wollen geteilt haben, weil sie sämtlich voller Schulden sind, Faulenzer und Verschwender, damit sie ihre Schulden los würden. Nidel, Du mußt Dein Schwein herausgeben, Du, Matz, mußt Dein Kind bringen, und Du, Klees, mußt Dein Pferd geben. Die Sozialisten leben gerade wie die Wildschweine... Sie sind weiter heruntergekommen als das unbernünftige Vieh." Und so weiter mit Grazie. Die frumben Diener der Herrschenden verstehen's noch so gut wie je, dem Satan das die jeweilig schreckhafteste Form zu geben und mit phantastischen Predigten ihre Andächtigen sonntäglich zu erbauen.

Aber trotz aller Versuche, die Kirche als den unerfüllbarsten Pfeiler zwischen heute und morgen aufzurichten, bewahrheitet sich doch wieder die materialistische Auffassung von den treibenden Kräften in der menschlichen Gesellschaft. Mit dem Ersparnen des Kapitalismus, des Industrialismus zieht auch der moderne Massenkampf zwischen Besitzlosen und Besitzenden immer weitere Kreise. Mögen die im Wanne des alten Demutsgewisses stehenden Arbeiter wollen oder nicht — sie werden unerbittlich hineingezogen in den Strudel sozialer Kämpfe. Man denke an den großen Bergarbeitersstreik im Ruhrrevier, wo an 200 000 Arbeiter der verschiedensten religiösen und politischen Richtungen zusammenstanden, um auf wirtschaftlichem Gebiete ein und dasselbe zu erreichen. Der Glaube an ein übersinnliches Dasein trat wie der Unglaube völlig in den Hintergrund, und mit Recht. Das eine wie das andere ist gänzlich unwesentlich in

bezug auf die realen Kämpfe, solange fanatische Gottbekenner aus ihrer Ueberzeugung nicht die Pflicht zur Demut auch dem Arbeitgeber gegenüber und die Notwendigkeit des geduldigen Ertragens aller Leiden herleiten. Das wäre dann allerdings der alte Geist, den die Bekenner des neuen Geistes — d. h. des sozialen Kampfes — auf das entschiedenste befehlen müßten. Für den, der die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, ist es offensichtlich, daß jener alte Geist fort und fort durch die Umstände gezwungen wird, dem neuen Geiste Konzessionen zu machen. Die "christlichen Gewerkschaften", ihre Existenz allein schon, sind wie die religiös-sozialpolitischen Bestrebungen jeder Couleur solche Konzessionen. Der alte Standpunkt des unbedingten Erduldens ist aufgegeben, mußte aufgegeben werden, weil die Entwicklung der realen Dinge sonst die Kirchen und Reichthümer völlig entleert hätte. Aus den Verhältnissen, unter denen der einzelne sein Brot, sein Leben erziehen muß, gibt es kein Entrinnen. Es ist klar, daß hier auch schließlich für die geduldige Seele einmal der Zeitpunkt eintritt, wo sie sich aufbäumt gegen ein allzu großes Maß der Bedrückung.

Die ungeheure Konzentration von Reichthümern, von wirtschaftlichem und politischem Einfluß auf der einen, die Massenarmut, mangelhafte Lebenshaltung und Rechtlosigkeit auf der anderen Seite prägen sich allmählich so klar und zweifelsohne aus, daß nur unheilbare Blindheit sie in Einflang bringen kann mit der Entsaugungs- und Duldbungslehre. Wie? jene, die den Arbeiter zur Zufriedenheit ermahnen und die bescheidensten Forderungen auch des christlichen Arbeiters bekämpfen — wo dulden sie? wo entlagen sie? Ach, im Richte kapitalistischer Kultur erscheinen allzu einseitig die guten Rathschläge von oben. Der Pforderfuß des unternehmerlichen Eigennutzes läßt sich nicht mehr verbergen, die Widersprüche klaffen am hellen Tage, und jede Stunde hämmert's ins fragende Hirn, daß hier der alte Geist notwendig verjagen muß und daß die neue Zeit des neuen Geistes bedarf.

Der neue Geist, das ist der Wille, sich schon das Erdenleben zu einem erträglichen und menschenwürdigen zu gestalten, ist der Wille, als tätiges Glied teilzunehmen an dem Kampfen des Tages.

Die Leiden der Menschheit, von denen die Geschichte strotzt, sind zum großen Teile der Passivität, der Untätigkeit und dem engen Sinn des Volkes geschuldet. Sie sind vermeidbar und nur, wo es sich um unvorhergesehene Naturereignisse handelt, nicht immer abwendbar, trotzdem auch hier eine planvolle und weise Kultur manches hindern, vieles mildern könnte.

Der Gedanke der Erbsünde, für die wir angeblich büßen müssen, ist absurd und nur geeignet, der Menschheit all ihr Streben als unnütz und überflüssig erscheinen zu lassen. Nein, wenn es eine Erbsünde gibt, dann die: sich tatlos zu schämen in die Greuel und Ungerechtigkeiten des Lebens, dann die: zu schlafen, wo man wachen, zu ruhen, wo man handeln sollte.

Was dem alten Geiste die Quelle allen Unheils: das Essen vom Baum der Erkenntnis — gerade das ist dem neuen Geiste die Quelle des Heils!

Aus der klaren Erkenntnis dessen, was ist, spricht einer neuen Menschheit die Erlösung. Entsaugen und b u l d e n war die Lösung des alten Geistes. Der Pfingstgeist der neuen Zeit wandelte die Lösung in: e r k e n n e n u n d k ä m p f e n !



### Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 36. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 ₰. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

"Die Hohenzollern-Legende", Kulturbilder aus der preussischen Geschichte von Max Maurenbrecher. Heft 9. Das ganze Werk erscheint in 50 Lieferungen à 20 ₰ und kann in jeder Parteibuchhandlung noch vom ersten Heft nachbezogen werden.

"Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie". Erläuterungen zum Erfurter Programm von R. Kautsky und Bruno Schönlank. Diese lehrreiche Broschüre ist neu aufgelegt und kann zum Preise von 10 ₰ von jeder Parteibuchhandlung bezogen werden.

Der "Süddeutsche Postillon" Nr. 12 ist erschienen und kostet wie immer 10 ₰.

### Briefkasten der Redaktion.

\* Dieser Nummer liegt das "Correspondenzblatt der General-Kommission" für die Lokalvorstände resp. Vertrauensmänner bei.

### Versammlungsanzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden so kurz wie möglich gefast Versammlungsanzeigen unentgeltlich aufgenommen.)

Sonntag, den 11. Juni:

Ostereburg: Nachm. 4 Uhr in der Herberge von J. Schulz, Kirchstraße.

Montag, den 12. Juni:

Glückstadt: Abends 8 Uhr bei Ch. Wink, Am Markt.

Dienstag, den 13. Juni:

Barmen-Oberfeld: Abends 8½ Uhr im "Volkshaus", Elberfeld, Hombüchlerstraße. — Cöln: Abends 9 Uhr bei Gompesch, Kämmergasse 18. — Duisburg: Abends 8½ Uhr bei A. Marks, Feldstraße 9. — Eimbeck: Eine halbe Stunde nach Feierabend. — Mühlheim a. Rh.: Abends 8½ Uhr bei Meier, Deutzerstraße 68. — Offenbach. — Potsdam: Abends

8 1/2 Uhr bei Glaser, Kaiser-Wilhelmstr. 88. — Rendsburg. — Schleswig: Bei Paulsen, Domzettelhof 14.

Mittwoch, den 14. Juni:

Edin-Mytes: Bei Wwe. Schäfer, Florstr. 80. — Emden. — Freiberg i. S.: Zahlabend bei Adamomsky, Schöngasse. — Görlitz: In „Stadt Hamburg“. — Wülshelm a. d. Ruhr: Bei Wolf, Kl. Bergstr. 9. — Urm: Abends 7 Uhr im „Hohentwiel“. — Wiesbaden: Abends 8 Uhr in der „Teutonia“.

Freitag, den 16. Juni:

Cassel: Abends 7 Uhr im „Bunten Boot“. — Jena: Abends 7 Uhr im Restaurant „Roll“. — Mühlhausen i. Th.: In Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 17. Juni:

Achersteden: In „Goldenen Anker“, Dillkerstraße. — Baden-Baden. — Bernburg: Abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“. — Breg: Zahlabend in der Herberge, Paulstraßen. — Crahan: Abends 7 Uhr Zahlabend in der „Schweizerhalle“. — Darmstadt: Abends 8 1/2 Uhr bei F. Wolf, Kl. Bergstr. 9. — Dessau: Zahlabend bei Stelzer. — Eisenberg: Bei Winter, Kobaldfeststraße. — Eumendingen: Abends 8 1/2 Uhr in der „Sinnerhalle“. — Goslar: Abends 8 Uhr im „Lidoll“. — Gerne: Abends 8 Uhr bei A. Bonum, Buchumerstraße 12. — Kosiwig: In „Alten Schützenhaus“. — Ludwigschafen: Abends 9 Uhr bei Zeuch, Friesenheimerstr. 67. — Merseburg: In der „Funkenburg“. — Mühlhausen i. S.: „Zur Sonne“, am Franklinplatz. — Wylau: In „Gasthaus „Zur Germania“. — Nienburg a. d. S.: „Zur grünen Tanne“. — Nowawes: Abends 8 Uhr, Priesterstr. 31. — Oeb: Abends 9 1/2 Uhr bei Ww. Suller, Hauptstr. 45. — Plauen i. V.: Von 7 Uhr Abends ab Zahlabend im „Schillergarten“, Paulstraßen. — Regensburg. — Remscheid: Abends 8 1/2 Uhr bei Driesch, Bismarckstr. 13. — Rheingönheim: „Zur fröhlichen Wäls“. — Schweim: Bei Hugo Jachobs, Odenstr. 21. — Weiskensfeld: Zahlabend in der „Zentralhalle“. — Witten: Bei August Kaase, Oberstr. 17. — Wolgast: Bei Schulz, Schlossplatz. — Würzen: Zusammenkunft im „Schützenhaus“. — Zetz: — Zittau: Zahlabend im „Bürgergarten“ ab 6 Uhr Abends.

Sonntag, den 18. Juni:

Ahrensburg: Nachm. 4 Uhr im „Holtsteinschen Hause“, Marktplatz. — Altdamm: Von 9 bis 11 Uhr Vorm. Zahltag, Massowstr. 28. — Artern: Nachm. 4 Uhr. — Augsburg: Vormittags 10 Uhr „Zum Schwan“, Am oberen Graben. — Beitz: In Vereinslokal. — Brunshaupten: In Gasthaus „Zur Einigkeit“. — Büttow: Nachm. 2 Uhr bei Selte, Schnagogenstr. 4. — Cremen. — Eberswalde: Nachm. 8 Uhr „Zur Mühle“. — Freiburg i. B.: Vorm. 10 Uhr bei Schmende. — Gasse: Vorm. 10 Uhr bei A. Giesfegen, Vorderstraße. — Gerford: Vorm. 10 Uhr in der „Harmonie“, Alter Markt. — Langensfelde. — Langen: In „Gammchen“. — Meß: Vorm. 10 Uhr bei Uhlmann, Karstr. 4. — Oberhausen: Vorm. 11 Uhr bei Bernmanns, Grenzstraße. — Ocherleben: Bei Otto Schröder. — Peine: In Neues Saalbau. — Prenzlau: Nachm. 3 Uhr bei Poillon, Schelle 67. — Querfurt: Nachm. 3 Uhr bei Fr. Mensch. — Reichenbach: Nachm. 3 Uhr Zahltag in der „Tonhalle“, Greizerstraße. — Ruhort: Nachm. 3 Uhr bei Diebels in Stockum, Kaiserstr. 4. — Solingen: Nachm. 4 Uhr im „Solinger Muschelhaus“, Hochstr. 27. — Sorau: In Gasthaus „Zur Eile“. — Spandau: Vorm. 9 1/2 Uhr bei Kunde, Schönwalderstr. 80. — Templin: Nachm. 3 Uhr im Schützenhaus. — Trebbin: Nachm. 4 Uhr bei Herrn. Gleiche, Bahnhofsstraße. — Vegeack: Nachm. 3 Uhr in der „Vereinshalle“. — Waune: Vorm. 11 Uhr bei Gomburg, Schulstraße. — Wiesdorf: Nachm. 4 Uhr bei Rudolf Krüner, „Schaffstall“. — Zehdenick: Nachm. 3 Uhr bei Buchholz, Amstreibelt.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigebrucht. Das Geld ist ohne weitere Aufforderung so bald wie möglich, unter der Adresse August Bringmann, Hamburg 22, Fehlfstr. 28, L., einzulösen. Die Post befördert Gelbbeträge bis zu M. 5 für 10 A per Postanweisung. Wir bitten daher, keine Briefmarken, sondern bar Geld zu senden.)

Nachruf.

Am 27. Mai verstarb unser treues Mitglied

Paul Grossert

im Alter von 84 Jahren.

[M. 3,80]

Ehre seinem Andenken!

Die Zahlstelle Trachenberg.

Zahlstelle Neuruppin.

Am Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr präzis, findet im Lokale des Herrn Diemar, Wehlener-Gasse, unsere

Außerordentliche Mitgliederversammlung

statt. L.-D.: Vohntarif (Referent: S. Knüpfer-Berlin). Wir eruchen sämtliche Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen. [M. 1] Der Vorstand.

Achtung! Zahlstelle Mülheim a. Rh. Achtung!

Vaut Beschluß unserer letzten Mitgliederversammlung finden unsere Versammlungen von jetzt ab alle 14 Tage Dienstags, Abends 8 1/2 Uhr, die nächste am Dienstag, den 13. Juni, bei Meyer, Deuserstr. 68, statt. [M. 1,80] Der Vorstand.

Die von mir gegen den Kameraden Karl Cibell, Vorsteher der Zahlstelle Stargard i. B., ausgesprochene Verleumdung nehme ich hierdurch zurück. Friedrich Jankowski, [M. 1,50] Stargard i. B.

Suche für einen Zimmerer die gesamten Selbstunterrichts- hefte oder Bände von dem Werke „Der Baugewerks- meister“, System Karnak & Sachfeld, möglichst gebraucht, zu kaufen. Gustav Wolf, Leipzig-Schleusig, Deserstr. 18. [M. 1,50]

Aufforderung!

Der Zimmerer Mathias Schneider (Verb.-Nr. 88987), geboren 18. Februar 1850 in Freiamt, wird hierdurch auf- gefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Radolfzell gegen- über nachzukommen. Fidel Lacher, Kassierer der Zahlstelle Radolfzell. [M. 2,40]

Zahlstelle Mülheim (Ruhr).

Vaut Beschluß unserer Mitgliederversammlung am 31. Mai dürfen Mitglieder keine Wirtschaften besuchen, wo bockottertes Bier verzapft wird. Zuwiderhandelnbe machen sich des Streikbruchs schuldig und können ausgeschlossen werden. [70 A] Der Zahlstellenvorstand.

Stamm-Bierkrüge sowie Pfeifen

für fremde Zimmerer und Maurer (Modell Senf) liefert die bekannte Firma Gebr. Bergmann, München, Hohenzollernstr. 158.

Sehr lehrreich für die Zimmerer

selbst den tüchtigsten Polieren zu empfehlen sind die nach eigener vielfähriger Praxis deutlich erklärten und deshalb überall sehr anerkannten Werke:

Wolfs

Praktische Ausführung der Schiftung und Dachverbandhölzer

mit 406 Figuren, einschließlich 12 zusammenlegbaren Dächern, sowie 10 Kartholmodellen und verschiedene Modellfiguren. Großformat, geb. Preis M. 6,75.

Wolfs

Dachausmittlung und Dachkonstruktion

mit 841 Figuren, einschließlich 12 zusammenlegbaren Dachmodellen. Taschenformat, geb. Preis M. 3,50. Beide Werke „Groß- und Taschenformat“ zusammen M. 9,25.

Wolfs

Praktische Ausführung der Treppen

mit 300 Figuren, einschließlich der aufstellbaren Wägen- u. Kartholmodelle einer gewundenen Treppe und einiger Wagentropfschilde, nebst verschiedenen Modellfiguren. Großformat, geb. Preis M. 6.

Wolfs Zimmerarbeitslohn,

Handbuch zur Ermittlung der Arbeitspreise mit Arbeits- zeit und den Lohnsätzen von 20, 25, 30 bis 60 A pro Stunde. Taschenformat, geb. Preis M. 3.

Beide Werke: „Ausführung der Treppen“ und „Zimmerarbeitslohn“ zus. Preis M. 8.

Bestellungen nimmt Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleusig, Deserstr. 18, selbst entgegen.

Zimmerer Deutschlands!

Isoländer, prima, 2 B schwer, M. 6; Dresdener Zimmermannshose à Paar M. 4,50, 5 Paar zusammen M. 20; garantiert echt schwarze Samthose M. 10; prima Lederhose, Sorte I M. 6,50, Sorte II (2 1/2 B schwer) M. 4,80; echt braune und echt schwarze Manchester-Hosen, Sorte I M. 8, Sorte II M. 6; Jackeis (eins- und zweireihig), Sorte I M. 15, Sorte II M. 12, mit gutem, warmem Futter; garantiert echt schwarze Samtweste, zweireihig (Berlmutternöpfe), à Stück M. 4,80, 5 Stück M. 21.

Neu! Garantiert echt schwarze Lederhosen, Dreidraht- gewebe, mit Lederaschen, à Paar M. 6; Jackeis mit warmem Futter M. 11; Hufe, Sorte II M. 5, Jacket M. 10; nach Maß zu gleichen Preisen verwendet überallhin porto frei. Streng reell. Nicht Gefallendes nehme retour. Verlangen Sie die Preisliste frei!

Emil Hohlfeld, Dresden-N., Ritterstr. 2-4. Versandhaus und Fabrikation für Zimmerer und Maurer.

Weltberühmte Spezialartikel. LOUIS MOSBERG'S Arbeitgarderoben für die Wasserröhre. Hamburger u. eigener Fabrikation. Nur echt mit der Wasser- wage. Beste Arbeitgarderoben für Maurer u. Zimmerer. Prima Isoländer. Versand franco geg. Nachnahme. Preisliste gratis. Neue Anerkennungs schreiben liegen vor. Louis Mosberg, Bielefeld, nur 44 Breitestr. 44, Papenmarkt-Gde.

Verkehrslokale, Herbergen usw.

(Jahresrate unter dieser Rubrik nebst Gratisabonnement liefern Nr. 8. Neuaufnahmen finden nach Einfindung des Betrages statt.)

Altenburg. Verkehrslokal für Zimmerer bei F. Kühn, Kottwitzstraße, „Lidoll“. Versammlungslokal und Herberge bei R. Kluge, „Goldener Engel“, Hügasse. Altona, Bez. 15. Verkehrslokal und Herberge bei Chr. Stevers, Sob- mühlenstr. 36. Dasselbst jeden letzten Mittwoch im Monat Zusammen- kunft und jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat Zahlabend. Berlin. Arbeitsnachweis und Bureau des Zentralverbandes der Zimmerer Berlins und der Vororte: 80, Engelauer 16, Zimmer 32, Fernsprecher Amt IV, Nr. 2789. Alle Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsnach- weisnisse der Zimmerer in Berlin und Umgebungen sind hier zu melden. — O. Paul Henze, Krautstr. 86. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 4, Sonntags 10-12 Uhr Vorm. und jeden ersten Sonntag im Monat Morgensprache. Zentral-Krankentasse, Bezirk 2, Sonntags 9-12 Uhr Vormittags. — SO. A. Bachmann, Eisenbahnstr. 26a, Restaurant. Arbeitsnach- weisung. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 5, Sonntags Vorm. von 10-12 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse. — SW. Verbandslokal und Arbeitsnachweis für Bezirk 7 bei Böhmchen, Kreuzbergstr. 12, zugleich Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Sonntags Vorm. von 9-12 Uhr. Telefon: Amt VI, Nr. 4281. — N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 62, Restaurant. Arbeitsnachweis. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 11, Montag Abends von 8-10 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse. — Gefundbrunnen. F. Schumann, Buttmanstr. 13, Restaurant. Arbeitsnachweis, Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 10, jeden Sonntagvormittag von 10-12 Uhr und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse. — N. C. Raasch, Weisenburgerstr. 55, Restaurant. Arbeitsnachweis, Zahlstelle des Verb., Bez. 12, Sonntags, Vorm. 10-12 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Bez. 6, Sonntags v. 8-10, Sonnt. v. 10-12 Uhr. — O. Otto Böger, Rest., Rigauerstr. 127. Zahlst. d. Zentralverb., Bez. 2. Jeden Sonnabend Abend von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Verbandsbeiträge, sowie Zahlabend der Zentral-Krankentasse. — S. S. Tolkmann, Kottbusserplatz 4, Restaurant. Arbeitsnachweis, Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 6. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr Abends Entgegennahme der Beiträge. — NW. A. Gieseler, Straßstr. 28. Verkehrslokal. Zahlstelle d. Verbandes, Bez. 9. Jeden Sonntag nach dem 1. u. 15. im Monat von 10-12 Uhr Vorm. — NW. Karl Gutheil, Birkenstr. 29a. Verkehrslokal. Zahlstelle des Ver- bandes, Bezirk 9. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen. Zahlstelle der Zentral- krankentasse. Berlin-Altstadt. Ernst Rudwig, Steinmühlstr. 108, Restaurant. Ver- kehrslokal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse. Jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr. Berlin-Schöneberg. Otto Schilling, Köpplingerstr. 16. Fernsprecher: Amt 6, Nr. 1398. Restaurant, Verkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 8. Montags, Abends von 8-10 Uhr, Zahlabend der Krankentasse. Bremen. Herberge und Verkehrslokal bei S. Weermann, Kleine Felle 40. Jeden ersten und fünften Sonnabend im Monat, Abends bis 10 Uhr, Zahlabend der Zentral-Krankentasse und Sterbekasse. Chemnitz. Verbandsbureau und Arbeitsnachweis: Gahnstr. 41, 1. St., „Pianische Bierhalle“. Herberge: „Stadt Meissen“, Kochstr. 8. Verkehrslokal: „Pianische Bierhalle“, Gahnstr. 41, „Stadt Meissen“, Kochstr. 8, und „Hoffnung“, Untere Georgstr. 1. Dortmund. Verkehrs-, Versammlungslokal und Herberge bei D. Stein- mann, 1. Kampstr. 73. Sonntag nach dem 1. und Dienstag nach dem 16. eines jeden Monats Versammlung. Ocherleben. Verkehrslokal: A. Michael, Südermarkt 284. Geschirr- Vermietung. Halle a. S. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Josef Streicher, Wahnstr. 7, „Zu den drei Königen“, Kleine Klausstraße 7. Hamburg. Bureau des Zentralverbandes der Zimmerer Hamburgs und Umgebungen: Alter Steinweg 25, 1. St. Telefon: Amt I, Nr. 1343. Alle Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer Hamburgs und Umgebungen sind hier zu melden. Berechnende Kameraden haben die Pflicht, bevor sie nach Arbeit umschauen, sich im vorstehen- den befugten Bureau zu melden. Weiterverzeichnisse werden dort unentgeltlich verabfolgt. Hamburg-Altstadt. Verkehrslokal bei Ch. Schöbner, Mohlenhofstr. 39/30. Am ersten Mittwoch jedes Monats, Abends 9 1/2 Uhr, Zusammenkunft. Jed. Sonntag v. 11-12 Uhr Mittags wird Beiträge entgegengenommen. Hamburg-Altstadt. Verkehrslokal bei Krüger, Großer Neumarkt 86 k. Dasselbst liegt für die Bezirksmitglieder das Arbeitslohnbuch aus. Jeden Sonntag, Vorm. von 11-12 Uhr, Beitragsentgegennahme. Hamburg-Barmbeck. Verkehrslokal der Rudolph Albring, Röhndab- straße 67. Am Montag nach dem 1. eines jeden Monats Zusammen- kunft Beitragsentgegennahme, auch für die Krankentasse, Sonntags Vormittags von 11-1 Uhr. — O. Nlemeyer, Dehnstraße 129. Vermietung von Zimmererwerkzeug. Hamburg-Gilbert. Verkehrslokal für Zimmerer bei S. Beer, Wandstraße 128. Am 2. Montag eines jeden Monats Zusammenkunft. Hamburg-Gimsbüttel. Witwe Lemde, Verkehrslokal, Belle-Alliancestr. 45. Jeden Sonnabend Zahlabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat Zahlabend der Zentral-Krankentasse. Hamburg-Groß-Beck. Verkehrslokal bei Heinrich Hecht, Gde. Grewenweg und Wendenstraße. Hamburg-St. Georg. Bezirkslokal der Zimmerer bei R. Kadenbach. Gde. Bayerstraße und Borgeich 20. Jeden Sonntag von 11-12 Uhr Zahltag. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Vormittags 9 Uhr, Zusammenkunft. Hamburg-Hammerbrook. Wilh. Sammlende, Gothenstr. 68. Verkehrs- lokal. Am zweiten Sonntag eines jeden Monats Zusammenkunft. Hamburg-Nielsenstraße. Verkehrslokal Zb. Rolfs, Röhndamm 209. Telefon: Amt V, Nr. 768. Am dritten Sonntag eines jeden Monats Zusammenkunft. Hamburg-Neuhörn. Geop. Gaedria, Wogartstr. 17. Verkehrslokal der Zimmerer Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats Versammlung. Hamburg-Winterhude. Aug. Herzberg, Winterhuber Markttag 16. Verkehrslokal für Zimmerer. Jed. 2. Montag im Monat Zusammenkunft. Hamburg, Bez. 10, Altona. Verkehrslokal und Herberge bei S. Ober- hoff, Vangelstr. 60. Dasselbst jeden ersten Mittwoch im Monat Zu- sammenkunft und Zahlabend. Hamburg, Bez. 17, Ortensen. Verkehrslokal bei S. Gethorn, Wahren- felderstraße 124. Dasselbst jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat Zahlabend und jeden ersten Mittwoch im Monat Zusammenkunft. Hannover. Bureau, Zentralherberge, Verkehrs- und Versammlungslokal: Wenzstr. 27. Ebenfalls Zahlstelle der Zentral-Krankentasse. — B. Fabr. „Heidelberger Fab.“, Martstr. 18, Zahlstellenkassierer. Ver- mietung von Zimmererwerkzeug. Hannover-Linden. Verkehrs- und Versammlungslokal bei W. Korte, Badstr. 2. Hannover-Grasdorf-Wülsh. Dühren. Versammlungslokal: Wülshfer Biergarten. Leipzig. Verkehrslokal, Arbeitsnachweis und Zahlstelle II der Zentral- krankentasse, „Stadt Hannover“, Seeburgerstr. 25-27. Fremden- herberge und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse im „Goldenen Ring“, Nicolaistr. 31. Zahlstelle II der Zentral-Krankentasse bei Joseph Fröhlich, L. Reudnitz, Senefelderstr. 6. Verkehrslokal für den Westen in Wlagwitz, Lindenau bei Karl Zettler, Gde der Wehlenfelder- und Werbergerstraße. Verkehrslokal für den Norden in L. Wöhlitz, Stifflstraße, Restaurant „Zur Morgenröte“. Verkehrslokal für den Osten in S. Unger, Wurzenerstraße, „Waf- haus zum goldenen Bienen“. Lübeck. Die Versammlungen der Zahlstelle finden Donnerstags nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52, statt. Zimmererherberge bei Johs. Mohr, Gudenstraße 101. Magdeburg. Verkehrslokal und Herberge bei Müller, Inhaber Holze- Tischlerstr. 22. Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats Ver- sammlung. — Reiseunterkunft wird ausbezahlt: an den Wochen- tagen Abends von 5 bis 7 Uhr, Sonntags Vormittags von 11 bis 12 Uhr, bei Bernau, Hohenstraße 49, S. b. S. G. Mannheim. Verkehrs- u. Versammlungslokal der Zimmerer im Gewerkschaftshaus „Zum weißen Stamm“, H 1-4. München. Verkehrs- und Versammlungslokal: „Zentral-Haus“, Neumark- straße 1. 1. St. Jed. ersten Sonntag im Monat Mitglieder- versammlung. Stettin. Voglerhaus, Verkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlst. der Zentral-Krankentasse bei W. Wilt, Bismarckstr. 10. Wilhelmshaven-Bant. Verkehrslokal und Herberge im Vereinshaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei Fr. Barrels, Mischstraße 46, 1. St. Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Freitag im Monat statt.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.